

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Riesner
"Tageblatt" Riesner

Amtsblatt

Druck: Riesner

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesner, sowie den Gemeinderat Gröbba.

N. 79.

Donnerstag, 5. April 1917, abends.

70. Jahrgang.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile 20 Pf., Preis für 10 Zeilen 2 Mark; getraubener und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Stelle Karle. Demöglicher Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesner. Wöchentliche Anzeigensätze: "Gedächtnis an der Erde". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verleger keine Ansprüche auf Vorfahrung oder Nachlieferung; der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Relationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesner. Geschäftsstelle: Marktstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Döhner, Riesner; für Anzeigentel: Wilhelm Ditzsch, Riesner.

Kartoffeln.

Nachdem die Bekanntmachungen des Reichskanzlers über Verarbeitung von Kartoffeln auf Branntwein vom 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 259) und über Kartoffeln vom 24. März 1917 (R. G. Bl. S. 278) nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 2. April 1917. 712 a, 728 II B IV
Ministerium des Innern. 1581

Bekanntmachung über Verarbeitung von Kartoffeln auf Branntwein.

Vom 22. März 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Kartoffeln dürfen im Betriebsjahr 1916/17 auf Branntwein nur verarbeitet werden, soweit sie sich zur menschlichen Ernährung nicht eignen und nicht in einer unmittelbarer Nähe befindlichen Trockenanlage oder Stärkefabrik verarbeitet werden können. Die Brennereibesitzer oder deren Stellvertreter in der Leitung des Brennereibetriebs haben dem Kommunalverband anzuzeigen:

1. unverzüglich nach Inkrafttreten dieser Verordnung, ob sie in ihrem Betriebe Kartoffeln verarbeiten werden;
2. am Schlusse jeden Monats, wieviel Zentner Kartoffeln in der abgelaufenen Woche einmaltisch worden sind;
3. unverzüglich nach Einstellung des Einmaltischens von Kartoffeln, wann zum letztenmal Kartoffeln einmaltisch worden sind.

§ 2. Erweist sich der Besitzer oder Leiter eines Brennereibetriebs in der Befolgung der Vorschriften in § 1 unzuverlässig, so hat die untere Verwaltungsbehörde den Brennereibetrieb zu schließen. Die Entscheidung ist endgültig.

§ 3. Der Präsident des Kreisernährungsamts kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung anlassen.

§ 4. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechstausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer der Vorschrift in § 1 Abs. 1 zuwider Kartoffeln auf Branntwein verarbeitet;
2. wer die in § 1 Abs. 2 vorgeschriebenen Anzeigen nicht rechtzeitig erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Neben der Strafe kann auf Einziehung des verbotswidrig hergestellten Branntweins erkannt werden, ohne Unterschied, ob er dem Täter gehört oder nicht.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 24. März 1917 in Kraft. Die Bekanntmachung über Verarbeitung von Kartoffeln auf Branntwein in Kleinbrennereien vom 26. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1198) wird aufgehoben.

Berlin, den 22. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung über Kartoffeln.

Vom 24. März 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

In der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1314) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Dem § 2 wird als Absatz 3 folgende Vorschrift angefügt: "Kartoffeln dürfen in Trockenanlagen und Stärkefabriken nur verarbeitet werden, soweit sie sich zur menschlichen Ernährung nicht eignen. Die Reichsartoffelstelle kann Ausnahmen anlassen".

2. Unter § 7 werden als §§ 7a und 7b folgende Vorschriften eingefügt:

§ 7a. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Verlangen alle Kartoffeln abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind.

§ 7b. Das Eigentum an Kartoffeln, zu deren Abgabe der Erzeuger verpflichtet ist, kann durch Anordnung der unteren Verwaltungsbehörde bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden. Im ersteren Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit dem Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

Die untere Verwaltungsbehörde kann die Kartoffelerzeuger zur Auslieferung der abzuliefernden Mengen anfordern und, wenn sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, die Auslieferung auf ihre Kosten vornehmen lassen.

Für die entliehenen Vorräte ist ein Uebernahmepreis zu zahlen, der unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte festgesetzt wird. Der hiernach festzusetzende Uebernahmepreis ist um 30 Mark für die Tonne zu kürzen. Der Betrag um den der Uebernahmepreis gekürzt wird, fließt dem Kommunalverbande zu, aus dessen Bezirk die entliehene Menge in Anspruch genommen wird.

Streichgabeln, die sich aus der Anwendung der Vorschriften in Abs. 1 bis 3 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirkes, in dem sich die Kartoffeln zurzeit befinden.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem 26. März 1917 in Kraft.

Berlin, den 24. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

Höchstpreise für Schlachtzettel.

Auf Grund von § 5 des Gesetzes über Höchstpreise vom 5. August 1914/17. Dezember 1914 wird für Schlachtzettel ein Höchstpreis von 2 Mark für das Pfund Lebendgewicht festgesetzt.

Dresden, den 3. April 1917.

Ministerium des Innern.

644 II B III

1501

Anmeldung von Saftpresseerzeugern.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 5. April 1917. 390 II B VI a
Ministerium des Innern. 1590

Auf Grund der Verordnung vom 5. August 1916 fordern wir die Hersteller von Fruchtäpfeln und Fruchtgruppen auf, uns ihren Betrieb unverzüglich anzumelden. Die Fragebogen sind bei uns anzufordern und innerhalb 5 Tagen ordnungsmäßig ausgefüllt zurückzugeben.

Berlin, den 30. März 1917.
Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen u. s. o.
Dartze.

Fahrradherausgabe.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Beschlagnahme und Befandserhebung der Fahrradherausgaben (Einschränkung des Fahrradverkehrs vom 12. Juli 1916 — V I 254/16 KRA. — werden nunmehr alle diejenigen Fahrradherausgaben, die bisher nicht an die Sammelstellen abgeliefert wurden und deren Weiterbenutzung nicht genehmigt worden ist, hiermit enteignet.

Ueber die Durchführung der Enteignung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Riesner wird folgendes bestimmt:

1. Die Enteignung erfolgt durch Zustellung einer Anordnung auf Eigentumsübertragung aus dem Reichsmilitärarchiv, die an den Besitzer ergeht, gleichgültig, ob er Eigentümer ist oder nicht.

In dieser Anordnung ist bestimmt, wann und wo die beschlagnahmte Gummibereifung abzuliefern ist (Sammelstelle). Die Besitzer beschlagnahmter und zu enteignender Gummibereifungen, die bis zum 15. April 1917 eine solche Enteignungsanordnung nicht angefordert erhalten haben, haben diese bis zum 20. April 1917 bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu melden.

2. Als Uebernahmepreise gelten die in der Bekanntmachung vom 25. Januar 1917 — Nr. V I 1337/11 KRA. — festgestellten Höchstpreise, nämlich:

Klasse a (sehr gut) 4,00 Mark, 3,00 Mark

Klasse b (gut) 3,00 " 2,00 "

Klasse c (noch brauchbar) 1,50 " 1,50 "

Klasse d (unbrauchbar) 0,50 " 0,25 "

Die Preise der Klassen a-c gelten nur für unzerschnittene Decken und Schläuche. Einmal zerschnittene Decken oder Schläuche fallen unter Klasse d; mehrfach zerschnittene Decken oder Schläuche gelten als Altgummi und unterliegen denen der Bekanntmachung V I 2354/16 KRA., betreffend Höchstpreise für Altgummi und Gummialfälle, festgesetzten Höchstpreisen.

Für die Luftschläuche der Klassen a-c werden obige Preise nur dann verwilligt, wenn die Schläuche mit brauchbaren Ventilen abgeliefert werden. Andernfalls darf für die Schläuche dieser Klassen nur die Hälfte der festgesetzten Preise bezahlt werden. Schläuche der Klasse d dürfen ohne Ventile abgeliefert werden.

Bei Schlauchreifen (sogenannte Rennreifen) ist für die Klassenbewertung und Zahlung von Decke und Schlauch der Zustand der Decke maßgebend. Rennreifen, d. h. aus Kegengerät hergestellte Reifen gehören in die Klasse d.

Ueber den auszugebenden Betrag wird im Falle gültiger Einigung ein Anerkenntnischein ausgestellt und danach der Uebernahmepreis sofort ausgegahlt. Kommt eine gültige Einigung über den Uebernahmepreis nicht zu Stande, so wird dem Uebernehmer anstatt des Anerkenntnischeines eine Quittung ausgestellt. Die Preisfestsetzung erfolgt in diesem Falle durch die königliche Amtshauptmannschaft als höhere Verwaltungsbehörde.

4. Von der Enteignung sind ausgenommen:

- a) die Fahrradgummibereifungen,
- b) Fahrradherausgaben bei Wandfahrrädern, soweit sie deren Eigentum und von ihnen zur gewerbsmäßigen Veräußerung bestimmt sind. Verpfändete Decken und Schläuche sind zu enteignen,
- c) Bereifungen der sogenannten Saisonarbeiter, die nur im Sommerhalbjahr ihr Fahrrad zur Fahrt nach den Arbeitsstätten gebrauchen,
- d) alle im Besitz von Behörden befindlichen Fahrradherausgaben,
- e) die Fahrradherausgaben von Personen, Firmen, Gesellschaften, soweit diesen die Erlaubnis zur Fahrradbenutzung erteilt ist, mit der Maßgabe, daß für jedes Stück der zum Gebrauch freigegebenen Bereifung ein Erlaubnis beizubehalten bleibt (z. B. für ein Zweirad zusammen zwei Decken und zwei Schläuche).

f) der aus elastischem, nicht gummihaltigen Material hergestellte Luftschlauchersatz. Die Fahrraddecken dagegen sind abzuliefern,

g) Bereifungen an Kinderspielzeugen (z. B. Holländern); Bereifungen an Kinderfahrrädern dagegen sind abzuliefern,

h) Bereifungen, die eine ungewöhnliche Konstruktion haben, z. B. besondere Saalfahrräder oder Clevelander, Zugbereifungen auf Holzfelgen mit Metallauflage. Ansprüche auf die unter a-h aufgeführten Ausnahmen sind möglichst einige Tage vor der Ablieferung bei der unterzeichneten Stelle anzubringen.

5. Fahrradherausgaben, die etwa Fahrräder mit den dazu gehörigen Bereifungen unter Eigentumsvorbehalt verkauft haben, werden hiernach angefordert, ein Verzeichnis solcher abgeschlossener Verkäufe unter Angabe des Käufers einzureichen, damit der Uebernahmepreis dem Besitzer mit Zustimmung des Käufers ausgegahlt werden kann.

6. Zuwiderhandlungen werden nach der obengenannten Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Bei Nichtablieferung erfolgt zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände auf Kosten des Besitzers.

Großenhain, am 5. April 1917. 419 c D.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Abgabe von Marmelade.

Von Sonnabend, den 7. laufenden Monats ab, wird in den Lebensmittelgeschäften des in den von den einzelnen Gemeinden für die Lebensmittelabgabe eingerichteten Ausgabestellen auf Abschnitt 2 der Warenbezugskarte II (gelb) Marmelade abgegeben.

Es entfallen 400 gr auf die Person. Der Preis ist mit Genehmigung des Kreisernährungsamtes auf 60 Pfennige für das Pfund 148 Pfennige für 400 gr festgesetzt worden. Die Entnahme hat bis zum 16. April 1917 zu erfolgen. Die Bestandsanzeigen

gemäß § 6 Abs. 2 der Bekanntmachung vom 10. Oktober 1917, § 10 Abs. 2 der Bekanntmachung vom 20. Februar 1917 und § 10 Abs. 2 der Bekanntmachung vom 20. April 1917 an die königliche Amtshauptmannschaft einzuliefern. ...

Verkauf von Guterlöden und unentgeltliche Abgabe an minderbemittelte Personen.

Vom Gemeindevorstand, den 7. dieses Monats ab werden in den Lebensmittelgeschäften bei in den von den einzelnen Gemeinden für die Lebensmittelabgabe eingerichteten Ausgabestellen gegen Ablieferung des grünen Warenbescheinigungsgeschehens ...

Königliche Amtshauptmannschaft Koblenz, auf Grund deren alljährlich der Reichsanleihe ...

Kriegsanleihe-Anteilzeichnungen. Im jedem, also auch denen, die nicht über 100 oder mehr Mark verfügen, die Möglichkeit zu verschaffen, seine verdienbaren Beiträge dem Reiche für den bevorstehenden ...

Teilzeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe in Höhe von 5, 10, 20 und 50 Mark entgegen. Die Zeichner erhalten Anteilsscheine. Die eingezahlten Beträge werden mit 5% verzinst. ...

Freibank Niefa. Nächsten Sonnabend, den 7. April, von vormittags 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank des königlichen Schlachthofes Niefa zum Preise von M. 1,25 pro %, ...

Karfreitag.

Von Superintendent Flebigs, Grodenhain. Es ist Karfreitag. Das Ziel, dem uns jeder Tag der vergangenen Passionszeit näher geführt hat, ist erreicht. Die Leid auf Golgatha angelommen. Du und ich — wir gehn im Geiste zu denen, von denen der Evangelist Lukas schrieb: „Das Volk stand und sah zu.“ ...

Und Großes beginnen, Deutsch sein heißt fest sein und alles geminnen! Deutsch sein heißt vor allem: seine Pflicht tun! Wer darum nicht die höchste Ehre hat, als Soldat draußen vor dem Feind sein Leben fürs Vaterland einlegen zu dürfen, ...

Wäscheleine in erwärmten Räumen aufzuhängen sind, so daß also in diesem Falle das Trocknen der Robrläden in der Luft geschieht. Es ist darauf zu achten, daß die Schellen wirklich genügend ausgetrocknet werden, denn je trockener, desto haltbarer. Die getrockneten Schellen oder Schmelzen müssen flussig sein. ...

Vertilches und Sächsisches.

Niefa, den 5. April 1917. Zeige, daß du ein Deutscher bist! Gedanke, daß du ein Deutscher bist! mahnte einst der Große Kurfürst, dessen Wdruf auch heute in jedes Herz dringen muß. Ein Deutscher sein und das bedenken! ...

Die Dörren von Robrläden in den Hauskellern. Der Rat der Stadt Niefa empfiehlt im amtlichen Teil vorliegender Nummer das Dörren von Robrläden in den Hauskellern. Es ist von größter Wichtigkeit, rechtzeitig Robrläden in solchen Mengen zu trocknen, daß sie in den Frühjahrsmonaten, in denen die Kartoffeln sehr knapp sein werden und in denen es frisches Gemüse nicht gibt, ...

Die Mode in Fesseln. Die Verfügung der Reichswehrbildungsstelle, wonach die Anzahl und Art der für den Einzelnen als ausreichend befundenen Kleidungsstücke festgesetzt wird, sowie die für ganz Deutschland einheitlich festzulegenden Höchstmaße der auf Daugenscheln künstlichen Stoffe, läßt mancherorts die Befürchtung aufkommen, daß wir einer allgemeinen Uniformierung entgegengehen. ...

Eine blutige feindliche Schlappe bei Reims.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 5. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der heftige Artilleriekampf zwischen Lens und Arras hielt auch gestern an. Nördlich der Straße Veronne-Kambrai setzten sich mehrmals gescheiterten Versuchen die Engländer abends zu neuem Angriff starke Kräfte ein, denen unsere Truppen wieder erhebliche Verluste zufügten und dann auswichen. Südwestlich von St. Quentin wirkte die französische Artillerie mehrere Stunden gegen von uns nachts geräumte Stellungen, die anschließend kampfflos von der feindlichen Infanterie besetzt wurden. Bei Caumont wurde ein Vorstoß der Franzosen zurückgewiesen.

Unsere Batterien brachten ein Munitionslager bei Vendresse, südlich der Aisne, zur Entzündung. Erderschütterung und Knall wurden bis 40 Kilometer hinter der Front wahrgenommen. Ein wirksam vorbereitete und kraftvoll durchgeführtes Unternehmen nördlich von Reims ist gut gelungen. Wir brachten dem Feinde eine blutige Schlappe bei und machten über 800 Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Riga brachen unsere Stoßtruppen in die russische Stellung ein, sprengten einige Unterräume und lehrten mit Gefangenen und Beute zurück. Bei Gzele, südlich von Brdy, hielten unsere Sturmtruppen bei einem Vorstoß 41 Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Neue wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Serethufer bei Galacsee drangen Erkundungsabteilungen in einen russischen Stützpunkt ein und lehrten mit 30 Gefangenen und 2 Minenwerfern in die eigenen Linien zurück.

Prozedonische Front.

Auf der Griena Steua, westlich von Monastir, wurden den Franzosen einige ihnen aus den letzten Kämpfen verbliebene Gräben wieder entziffen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amerikanische Senat für Erklärung des Kriegszustandes.

Washington. (Reuter.) Der Senat hat mit 82 gegen 6 Stimmen die Resolution angenommen, die den Kriegszustand erklärt.

Sofortiger Freiberufung irrtümlich geworden. Der greise Admiral Rawson habe einen Selbstmordversuch verübt. Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Zu der bereits gemeldeten Reise des schwedischen Sozialistenführers Branting nach Rußland wird gemeldet, daß für ein Besuch Brantings beim schwedischen Minister des Äußeren vorausgesetzt. Damit sollte, wie Sozialdemokraten heute erklärt, ausgedrückt werden, daß Branting in Rußland nicht eine Politik auf eigene Faust betreiben wolle.

Die Revolution in Rußland.

Amsterdam. Nach einem hiesigen Blatte meldet die Times aus dem russischen Hauptquartier, Kerenski sei der Meinung, daß die konstituierende Nationalversammlung nicht zusammenzutreten könne, bevor die Deutschen gefangen seien und Rußland die Hände frei habe, um sich neu zu organisieren.

Zur Heiße Branting nach Rußland.

Kopenhagen. Nach Berliner Tidende schreibt Aya Daglight Aliebanda anlässlich der Meldung des Blattes Sozialdemokraten, daß Branting vor seiner Abreise nach Petersburg dem Minister des Äußeren einen Besuch abgestattet und dieser ihm Glück zur Reise gewünscht habe. Diese Meldung sei im höchsten Maße illoyal. Der Minister habe keineswegs den Besuch Brantings veranlaßt, und daß das Blatt des letzteren nun die Höflichkeit des Ministers mißbraucht, stützt nur den Verdacht, den man gegen die Absichten der Heiße Brantings gehabt hat. (Siehe auch unter: Meldungen der Berliner Morgenblätter.)

Kopenhagen. Die Berliner Tidende dem Blatte Aliebanda zufolge aus Stockholm meldet, habe die provisorische Regierung beschlossen, an das schwedische Volk einen Aufruf zu richten.

London. Dem Daily Telegraph wird aus Petersburg gemeldet, daß die provisorische Regierung am Freitag ein Dekret erlassen hat, welches die Übernahme der Domänen, die bisher Eigentum der kaiserlichen Familie waren, durch den Staat verfügt. Außerdem hat die Regierung beschlossen, alle religiösen und nationalen Beschrankungen abzuschießen.

Petersburg. (Meldung der Petersb. Teleg.-Ag.) Die Regierung hat einen von allen Ministern unterzeichneten dringenden Aufruf an die Arbeiter der Metallurgischen Fabriken des südlichen Rußlands gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Petersburg. (Petersb. Teleg.-Ag.) Die provisorische Regierung hat angeordnet, daß 500 Weisheit feindlicher Staatsangehörigkeit, die im feindlichen Gebiet bei verschiedenen Operationen russischer Truppen gefangen genommen waren, wieder in Freiheit gesetzt werden sollen, da sie die Freigabe von Veronesen, deren einziges Vergehen die Treue für ihr Vaterland darstellt, für nicht gerechtfertigt ansieht.

Verleht.

Kopenhagen. Die Dänische Gesandtschaft in London hat dem Minister des Äußeren mitgeteilt, daß der dänische Dampfer Bergenhus, von England nach Dänemark mit Stückgut unterwegs, verlehrt worden ist.

Haag. Die Niederländische Telegraphen-Agentur erzählt von unterrichteter Seite, daß das Kommandoschiff der Torpedobootflotte von Dover „Tora“ am 23. März fünf Seemellen nordwestlich von Kap Grines, torpediert wurde und gesunken ist.

London. Das Reuterbureau erzählt, daß ein weiteres Boot des englischen Dampfers „Alma“ am 19. März, das am 19. März torpediert wurde, mit 19 Überlebenden aufgefunden wurde. Letztere wurden in New York gelandet. Von den an Bord des Dampfers befindlichen Veronesen sind zusammen 116 gerettet und 15 getötet worden; 25 werden vermißt.

Kopenhagen. „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Die Bergener Handelsflotte hat im März einen Verlust von 17 Schiffen mit zusammen 2900 Tonnen erlitten. Ein Bergener Dampfer brach in Bergen die Befragung des torpedierten englischen Fischdampfers „Bretelle“ aus Grimsby ein. Die Befragung war erschöt, als sie von dem norwegischen Dampfer aufgenommen wurde.

Zur bevorstehenden Kriegserklärung Amerikas.

Washington. (Reutermeldung.) Der Vorsitzende der Senatskommission für militärische Angelegenheiten Chamberlain hat eine Bill eingebracht, welche die militärische Ausbildung von ungefähr einer halben Million Mann vorzieht. Die Bill wurde an eine Kommission verwiesen.

Amsterdam. Nach einem hiesigen Blatte meldet die Times aus Washington, jeder Mann spreche dort über den Krieg, die Rekrutierung sei im vollen Gange. Man dürfe aber zunächst von den Vereinigten Staaten keine zu großen Dienste erwarten. Im Augenblick werde Washington wahrscheinlich seine guten Absichten nur dadurch zum Ausdruck bringen, daß es die amerikanischen Fliegergeschwader in Frankreich in eine amerikanische Truppe umwandeln und durch Freiwillige verstärken.

Stockholm. Zu der bevorstehenden Kriegserklärung Amerikas schreibt Aya Daglight Aliebanda, daß Amerikas Eingreifen in den Krieg eine entscheidende Wendung bedeuten würde, könne man aus guten Gründen befürchten; wohl aber dürfte Amerika durch sein Eingreifen für sich selbst Gefahren von unberechenbarer Tragweite heraufbeschwören.

New-York. (Zuspruch vom Vertreter des U.S. Veripäret eingetroffen.) Die amtlichen Kreise sind der Meinung, daß durch die Rede des Reichskanzlers die allgemeine Lage nicht verändert sei. Die öffentliche Meinung des ganzen Landes, wie sie sich in den Leitartikeln der Blätter ausdrückt, sei zweifellos für ein entschiedenes Vorgehen. Besonderer Nachdruck wird auf die Befürchtung gelegt, daß ein deutscher Sieg zu einem direkten Angriff auf Amerika führen würde. — Die Depeschen aus Washington über die Rede des Kanzlers besagen, daß sie keine Grundlage für eine friedliche Beilegung des Streites bieten. — Tribune“ meldet aus Washington, daß die Rede des Reichskanzlers ihre Wirkung zweifellos auf den Kongreß ausüben werde. — Die „Sun“ schreibt, die friedensfreundliche Gruppe im Kongreß werde die günstigeren Stellen der Rede hervorheben, zum Beweise, daß Deutschland keinen Krieg mit Amerika suche. — Die Leitartikel der Presse des ganzen Landes führen aus, daß Deutschland im Kriege mit den Vereinigten Staaten sei.

13 bewaffnete Amerikadampfer auf dem Wege in die Overzone.

Karlsruhe. „Evening World“ meldet: Seit dem 1. April befinden sich 13 bewaffnete Handelsdampfer der Union auf der Reise nach den europäischen Seerräumen.

Lebensmittelverordnung in England.

London. Es wird ein streikvoller Tag festgesetzt. Brotkosten dürfen nur an den festgesetzten Tagen und am Freitag verabreicht werden. Eine Verordnung des Lebensmittelkontrollors bestimmt folgendes: Täglich vier Maßzeiten, zu jeder Maßzeit zwei Unzen (die Unze ist etwa 28 Gr.) Brot und ein Siebentel Unzen Butter. Fleisch zwei Unzen zum Frühstück, fünf Unzen zum Mittag und eine zur Abendmahlzeit. Außerdem werden täglich zwei Unzen Mehl gewährt. Das Gewicht des Fleisches soll roh mit Knochen gerechnet werden.

Amittlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel. Amittlicher Heeresbericht. An der Dala-Front setzen die Engländer und Russen ihren Rückzug von unseren Linien fort.

Stockholm. Von zuverlässiger Seite erhält der Korrespondent des Lokal-Anzeigers die Nachricht, daß bei den Anrühren der Ostseeküste das Linienschiff „Paul I.“ so schwer beschädigt worden ist, daß über ein Jahr für seine Reparatur nötig ist. Die Matrosen hatten versucht, es in den Grund zu bohren. Bei den Kämpfen an Bord wurden sämtliche Offiziere getötet. Von den bei Besingfors liegenden Schiffen wurde die „Kollava“ ernstlich beschädigt; die Soldaten vertriehen hier das Panzerdeck zu sprengen. Auf dem Linienschiff „Siawa“ wurde der Kiel von den Maschinisten gründlich zerstört. Hier ist ebenfalls eine langwierige Reparatur nötig. Die Befehls- und Linienschiffes „Siawa“ beschloß sich, sämtliche Orden der Regierung zurückzustellen.

Zeichnet die sechste Krieganleihe!

Mit Genehmigung kann es jedoch auf keine Zeitungen mit-
send der Verlesung 10 Minuten bilden, insbesondere aber
auf den unerschwinglichen Kosten, das es im gegenwärtigen
Kriegsjahre zu erreichen hat. In diesen Tagen habe ich den
notwendigen Kassenapparat, dessen Ziel es sein wird, mit
Stolz erfüllt, meine wertvollen Mitarbeiter und allen ihnen
Offizieren und Mannschaften meinen herzlichsten Dank,
welcher sie mit dem allmächtigen Segen und fürderhin von
Erfolg zu Erfolg begleiten möge. Herzlichst begrüßt
bei demselben Regiment noch nachfolgendes Telegramm
ein: Seine E. L. apostolische Majestät gerührt mit leb-
haftem Interesse von den die ruhmreichen Schicksale des
Allerhöchsten deren Namen führenden Königlich Sächsischen
Illusen-Regiments darlegenden Aufzeichnungen Kenntnis
zu nehmen und danken würdigen für die durch diese Vor-
lage Allerhöchsten selbst zum heutigen Tage erwiesene
sinnliche Aufmerksamkeit. Im Allerhöchsten Auftrage:
Generalmajor Prinz Lobkowitz, Generaladjutant S. M.

— Beschränkung des Selbstbutterns. Durch
eine Verordnung des Kriegsernährungsamtes wird der Ge-
brauch von Benzinlampen und Buttermaschinen oder von Be-
handelteln solcher Maschinen und Geräte beschränkt
gemacht, und zwar ist der Gebrauch bei dem Kom-
munalverbande unter Nachweis des Bedürfnisses zu be-
tragen. In der Begründung der Verordnung heißt es
unter anderem: „Wie die Erfahrung in den letzten Monaten
gezeigt hat, wird die Sammlung der Milch in Volkereien
pans besonders erschwert und die Reigung der Kuhhalter,
ihre Erzeugnisse im eigenen Betriebe zu verwerten, ge-
steigert dadurch, daß Kuhhalter, die an sich wohl in der
Lage sind, an Volkereien zu liefern, sich Handzentrifugen
und Buttermaschinen anschaffen; mit deren Hilfe herge-
stellte Butter und Milch werden dann oft im Uebermaß
selbst verbraucht oder zu Ueberpreisen durch den Schilf-
handel zahlungsfähigen Käufern zum Nachteil der Allge-
meinheit zugeführt.“

— Die 10. ordentliche Landeskonferenz wird
nächsten Herbst, und zwar noch vor dem Zusammentritt des
ordentlichen Landtages 1917/18, zu einer Tagung in Dres-
den zusammentreten. Die notwendigen Erklärungen der
Abgeordneten sollen bereits im Mai stattfinden.

Präuss. Der Stationschaffner Büttner konnte am
1. April das 25. jährige Beamtenjubiläum begehen.

Ostpr. Aus den Dörfern des Ostpr. Bezirks haben
sich 200 Familien bereit erklärt, häftungsbedürftige Stadt-
kinder auf einige Wochen bei sich aufzunehmen. In Be-
tracht kommen dafür wesentlich Pommern und Ostpr.
Stadtkinder.

Sachsen. Gestern nacht kurz nach 3 Uhr brach
in dem Sägewerk Ernst Grumbt in Dresden-N., Leipziger
Straße 88, ein großer Brand aus. Ein Feuerstein löndete
weit hin den Brandort. Ein großer Schuppen und ausge-
dehnte Holzkapel standen in hellen Flammen. Vernichtet
sind ein Schuppen mit Maschinenteilen und viele Holzkapel.
Der Schaden ist beträchtlich. Die Brandursache konnte
nicht ermittelt werden. Nacharbeit wird in dem Sägewerk
nicht geleistet. Doch ist ein Wächterdienst während der
ganzen Nacht in Tätigkeit.

Dona. Im Rittergut Wamig ist vor einigen Tagen
fresche Diebe eine ansehnliche Menge von Buch, Speck
und Schinken in die Hände gefallen.

Rita u. Einen neuen Weg zur Regelung der Woh-
nungsfrage stuzierte bei Gelegenheit der Aussprache über
die Gründung einer Landeswohnungs-Gesellschaft für Sach-
sen der hiesige Amtshauptmann v. Wagnor. Es frage sich,
ob nicht die Sparkassen möglichst und gemeinsinnig dadurch
wirken könnten, daß sie bedingte Beilegung einzelner be-
bauter Grundstücke einrichten, und zwar dergestalt, daß der
Darlehensnehmer verpflichtet werde, nur zu einem möglichst
niedrigen Preis zu vermieten. So könnten sich die Spar-
kassen in den Dienst der guten Sache stellen, ohne einen
wesentlichen Schaden an ihren Finanzen zu erleiden, auch
könnte dies im Rahmen der bisherigen Sicherheiten erfol-
gen. Es werde dadurch auch keine Schädigung der Haus-
besitzer, sondern vielmehr nur eine örtliche Bindung der
Mietpreise eintreten. Dieser Gedanke sei zwar noch nicht
völlig gereift, doch im Hinblick auf die Gründung der Woh-
nungs-Gesellschaft für Kriegsteilnehmer sehr erörterungs-
wert. Zweifellos werde diese Gründung einen wesentlichen
Einfluß auf die Regelung des Wohnungsmarktes zur Folge
haben.

Wilschowsberda. Der hiesigen Stadtkirche bleiben
auf Grund eines Sachverständigen-Urteils des Professors
Berling-Dresden die Glocken erhalten, da sie besonderen
geschichtlichen Wert haben.

Leipzig. Ein Unbekannter hatte für eine Bau-
ner Firma Bestellungen auf Kunstoffgummi gemacht und sich
den Preis vorausbezahlen lassen. Jetzt hat sich herausgestellt,
daß die Firma erloschen ist. Von dem Betrüger fehlt jede
Spur. — Ein aus der Strafanstalt entlassener 40-jähriger
Gefangener, der wegen Diebstahls Strafe zu verbüßen hatte,
verlebte auf der Reise von der Strafanstalt nach seiner Heimat
einen neuen Ehebund und wurde festgenommen.

Reichenberg i. B. Durch Großfeuer wurde die um-
fangreiche Druckeranlage der Vereinigten Farbwerke
A.-G. in Mählig vernichtet.

Mitenburg. Im Torke Großröda gingen einem
Bauer in kurzer Zeit vier Pferde im Werte von 18000 M.
ein. Die Tiere erkrankten immer, wenn der Besizer ab-
wesend war und dann die Pferde den dort beschäftigten
Stuken zur Pflege verblieben. Erstmals verwendeten so zwei
Pferde, kurze Zeit darauf noch zwei. Man hat die Küsten
im Verdacht, daß sie den Tieren Gift beigebracht haben.
Die Untersuchung ist im Gange.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. April 1917.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin. Im überschwenglichen Jubel über die
Wochenschrift Wilsons meldet ein italienisches Blatt, wie die
Morgenblätter berichten, die gesamte zivilisierte Welt habe
sich nun gegen Deutschland erklärt, während einige Pariser
Blätter schreiben, mit dem Anschluß Amerikas werde der
eigentliche Kreuzzug der Menschheit gegen das Barbaren-
tum beginnen. Ein englisches Blatt sagt, Wilson erlebe
jetzt die Bewunderung, sich von allen französischen Blättern
als der unerbittliche Mann des Rechts geliebt zu sehen.

Ueber die Kundwache der Kriegsgesellschaft in
Amerika sagt die „Berliner Morgenpost“, man könne das
militärische amerikanische Volk nur bedauern, daß den durch
ihre Hiesigen am Kriege interessierten Offizieren noch
anzude, wenn sie es auf die Schlachtfelder zu führen im
Begriffe seien. — Die „Freisinnige Zeitung“ sagt: Wir
wollen uns nicht mit dem billigen Trost „Wiel Feind, viel
Gut“ begnügen, aber fest auf unsere Kraft vertrauen, die
unser Recht zur Geltung bringen wird. — Im Vor-
worts“ heißt es: Nach der Darstellung Wilsons müßte es
scheinen, als wären wir eine asiatische Despotie des Alter-
tums, in der ein ganzes Volk für die Sünde einer einzigen
Familie geopfert werde. Dabei hat der amerikanische Bot-
schafter Gerard erst vor einigen Wochen erklärt, seit dem
Jahre 1870-71 seien die Beziehungen zwischen Deutschland
und Amerika nie so gut gewesen, wie in der Gegenwart,
wo schon seit 2 1/2 Jahren der Krieg tobt, von dem Wilson
jetzt sagt, er sei von dem autoritären Deutschland vom
Jann gebrochen worden.

Wie die Wossische Zeitung meldet, sei aus der Reihe
der internierten Männer des alten russischen Heeres der

Sechste Kriegsanleihe.

Zeichnungen hierauf nimmt entgegen
Rieser Bank.

Gasthof Lichtensee.

Am ersten Osterfeiertag
Theater-Aufführung
veranstaltet von der Jugend zu Lichtensee.
Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.
Anfang abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.
Um zahlreichen Besuch bitten
die Jugend und E. Wittig.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba.
Spielplan 7.-9.
Sonntag-Osternmontag.
Zum Osterfest ein Schauspielprogramm.
Bettina Nansen,
die große dänische Tragödin mit ihrer sturenden Kunst
in dem Filmwert

„Liebe die alles trägt“.
Die Tragödie einer Mutter.
Ein romantischer Ausflug nach Steyburg.
Hilgswolle Naturgenie.
Erika Giesner,
die reizende, schelmische Berliner Bühnenkünstlerin
in dem übermütigen 3 aktigen Lustspiel

„Ein nettes Pflänzchen“.
Humor über Humor!
Zum Narrencircus.
Famose Trickfilm.
Unsere Sommerpielzeit im Zeichen der Triumphe-Klasse!

Die Banken in Riesa
bringen hiermit zur Kenntnis,
daß sie ihre Geschäftsräume
am
Ostersonntag geschlossen
halten.

Mehr Obst!
Offiziere in reicher Auswahl sämtliche Baumkuchen-
artikel in erstklassigen Qualitäten.
P. Pinkert,
Baumschulen, Pausch-Riesa.

Die Eröffnung des Personen- und Frachtpersonen-
verkehrs auf der gesamten Strecke Leipzig-Dresden
-Mühlberg erfolgt
Sonntag, den 7. April d. Js. früh.
Fahrpläne hängen allorts aus.
Karfreitag, den 6. April bereits Fahrten zwischen
Dresden-Mühlberg.
Infolge der durch den Krieg eingetretenen ge-
waltigen Steigerung aller Ausgaben, insbesondere
für Betriebsmaterialien u. s. w., hebt sich leider die
Gesellschaft nunmehr gezwungen, sowohl im Personen-
wie im Güterverkehr einen Preisausschlag von 50%
eintreten zu lassen.
Dresden, den 2. April 1917.
**Sächsisch-Böhmische
Dampfschiffverkehrs-Gesellschaft.**
E. Fischer.

Achtung! Schlachtpferde!
Ist jederzeit zu kaufen. Bei Notfällen
schnellst. zur Stelle. Bequ. Transport.
Albert Meihorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Rennen zu Dresden

Osternmontag, am 9. April, nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
Einfahrt: ab Dresd.-Hauptbhf. 1 2^o, 2^o nachm. ab Riesa 5^o, 6^o, 6^o nachm.
Rückfahrt: ab Riesa 5^o, 6^o, 6^o nachm.
Totalisatoranträge für die Rennen zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze
Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden,
Prager Straße 8, L., wochentags von 10 Uhr, Sonntags von 11 Uhr ab bis 2 Stunden
vor Beginn der Rennen angenommen. Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Männergesangverein „Orpheus“, Riesa.

Die diesjährige
Jahreshauptversammlung
findet Mittwoch, den 11. April in der „Elderrasse“ statt.
Beginn 7 1/2 Uhr.
Anträge sind schriftlich beim Vorstehenden einzureichen.
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Ergänzungswahlen, Anträge, Sonstiges.
Pünktlichem und pünktlichem Erscheinen wird entgegen-
gesehen. Zimmermann.

Gewerbeverein.

Montag, den 9. April (2. Osterfeiertag),
abends 8 Uhr findet im Saale des Restaurants
„Elderrasse“, hier, der verlobte
Lichtbilder-Vortrag
über Schönheiten und Volksgeschichten im Erzgebirge statt.
Der Landschaftsfotograf Landgraf, Joldau,
Apparat von Herrn Weener.
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen
ergernt eingeladen und um zahlreichen Besuch ge-
beten. Der Vorstand.

Gasthof Nauwalde.

Den 1. Osterfeiertag
grosses Militärkonzert
der Kapelle der Flieger-Abteilung Nr. 6, Großenhain,
Musikleiter Wörner.
- Anfang 7 1/2 Uhr. Vorverkauf im Konzertlokal.
- Hierzu ladet ergebenst ein
Oskar Paul.

Otto Hennig,

Riesa, Wettinerstr. 13,
- ist künftiger Käufer von -
Maulwurf- und Hamsterfellen,
sowie von Mardern, Füchsen, Stiften
zu hohen Preisen.

Ab Sonnabend, den 7. April,
früh, stelle ich nochmals 85 Stück
allerbeste, starke
bayr. Zug- und Reinenfäße
(Hochtragend, niedertragend und mit
Rälben), sowie eine große Anzahl
eingefahrene
bairische Zugochsen und Stiere
in allen Größen und Preislagen sehr preiswert und unter
günstigsten Bedingungen zum Verkauf.
Teleph. 138. B. Bachbauer, Rohwein, Schützenstr. 26.

Lebensmittel-Preisaushänge

Einseitliche Vordrucke über
Lebensmittel-Preisaushänge
für Verkaufsstellen von
1. Seifen, Kolonialwaren, Obst und Gemüse,
2. Mehl und Backwaren,
3. Fleischwaren,
4. Butter, Käse, Eier, Wild und Geflügel, Fisch-
waren,
5. Sahnwasser- und Seckfäße
It. Bekanntmachungen der Kgl. Amtshauptmannschaft
Großenhain in Nr. 63 und des Rates der Stadt Riesa in
Nr. 73 des Riesaer Tageblattes), sind zu haben in der
Druckerei des Riesaer Tageblattes.

Schweizerziege

Für die herzliche Anteilnahme, die uns
bei dem schmerzlichen Verluste unsers auf
dem Felde der Ehre gefallenen lieben
Sohnes, Bruders und Schwagers
Hermann Bette
Soldat in einem Infanterie-Regiment
in Belleidtslandgebungen, in dem schönen Nachruf
der Jugend und während der kirchlichen Gedäch-
tnisfeier erwiesen wurde, sagen wir allen Lieben
unsern aufrichtigsten Dank. Du aber, Unvergess-
licher, ruhe sanft in fremder Erde.
In tiefer Trauer Familie Hermann Bette.
Weiba, den 5. April 1917.

Wohnung

1. Etage, 2 Stuben, Kammer,
Küche, Balkon und Zubehör,
ist sofort oder 1. Juli zu
vermieten. Zu erfahren
Gröba, Georgplatz 3.

Autwartmädchen

für den ganzen Tag sofort
gesucht. Bismarckstr. 11,
im Laden.

Dienstmädchen

für besseren Haushalt 1. Mai
gesucht. Mit Buch zu melden
9 bis 2 Uhr
Rais-Franz-Josefstr. 1, 2.
Für 15. April wird eine
saubere, unabhängige Frau
oder älteres Mädchen als
Aufwartung
für den ganzen Tag für die
Verkaufsstelle des landwirt-
schaftlichen Hausfrauenvereins
gesucht. Anmeldungen von
7-9 und 1-3 Uhr bei
Frau Kommerzienrat
Schönherr,
Rais-Franz-Josefstr. 6a.

Junges Mädchen

welches die Handelsschule be-
sucht hat, sucht Stellung zur
weiteren Ausbildung.
Bewerbungen erb. unter
F 429 an das Tagebl. Riesa.
Ein zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen, erfahren
in allen häuslichen Arbeiten,
zum 1. Mai gesucht. Schrift-
liche Meldungen bis 15. 4.
nach Brunnewald-Berlin, Vo-
narstr. 10, vom 16. 4. persön-
liche Vorstellung Maxstr. 6, 1.
Frau Hauptmann Uth.

Saubere Wasfrau

gesucht Köcherstraße 1, 2, r

Ein sauberes Hausmädchen

und ein
junger flotter Hausburche
für baldige gesucht.
Thüringer Hof, Gröba.
Eine Aufwartung
für 1/2 oder 1 Tag wird zum
15. April gesucht. Zu er-
fahren im Tageblatt Riesa.

Aufwartung

(auch Osternmädchen) sofort
gesucht Pöppelstr. 2 1/2, 2.
Junger Mensch,
welcher Lust hat Schlosser
zu werden, findet noch Lehr-
stelle. A. Jäger, Bauhüser
Straße 22.

Schuljunge

f. Botengänge gesucht.
Meldungen zwischen 1 und
3 Uhr Gröba, Wettstr. 16, p. 1.
Einen Mann
zu werden bei hohem Lohn
sucht sofort Gustav Starke,
Goethestraße 15.

Junger Schmiedegelle

welcher Ostern seine Lehrzeit
beendet, sucht Stellung zwecks
weiterer Ausbildung im Fach.
Offerten sind zu richten an
W. Wiegand,
Riesa, Großenhainer Str. 27.
Eine neuemeltene
Schweizerziege
ev. mit Zickeln zu kaufen
gesucht. Angebote m. Preis
unter F 429 an das Riesaer
Tageblatt.
3 tragende Kaninchen
zu verkaufen
Weiba, Hauptstr. 115.

Belgier

prima Arbeitspferde, 8 jährl.,
auskräftig, verkaufe unter
Garantie, aus Belgienband.
Max Theermann, Sadgroh-
bandlung (i. Firma Weich &
Co.) Weiba, Tel. 3781.
Magdeburg Thür. Freilade-
bahnhof Platz 37 (neben
Theodor Winkler) Eingang
Eutrichstraße 24.

Sable für Schlachtpferde

ist sehr
hohen Preise.
Otto Gaudermann, Hof-
schlächter, Riesa, Teleph. 273.

1 Kaninchen

(Belg. Saffin) zu verkaufen
Neuvelde, Riesaer Str. 9, p.
Gebrauchtes
Gartenlauben
sind billig zu verkaufen
Gröba, Oskarstr. 1.
Soldat, der ins Feld geht,
verkauft billig
gebrauchtes Fahrrad.
Wo? sagt das Tagebl. Riesa.
Gebrauchtes
Knabenrad
zu verkaufen
Siegelei Gröba.
Glasschrank,
gut erh., zu verkaufen
Schulstraße 17.

Ein II. Handwagen

2 Jtr. tragfähig, wird zu
kaufen gesucht, ein anderer,
4 Jtr. tragfähig, zu ver-
kaufen
Goethestr. 4, 1.

Futterkohlrüben und Möhren

sind zu verkaufen in Gröba.
An der Industriestrasse, nahe
d. Sieger'schen Mühle.
Hennig.
Müchenauffälle
kauft und löst abholen
W. Weiske, Hauptstr. 64.

Gänsefedern-Verkauf

Prima weiße
geschliffene
Gänsefedern
mit Raum
liegen zum Verkauf bei
Hermann Haberecht,
Voberfen Nr. 27.

Pästige Haare

entfernt schmerzlos Gänse's
Gänsehaarpulver A 1.50
in A. B. Hennicke's Drogerie.
Tolles Zahnweh
belegtigt sofort Walsgott's
Zahnwatte (20%), (Carvacrol)
Fl. 50 Wgr. bei Dr. Förster,
H. B. Hennicke's Drogerie.

Kontrollkäffen

Rational, laufe zu höchsten
Preisen gegen bar. Offerten
unter J 6 608 an Rudolf
Wolke, Berlin S. W. 19.

Elektr. Motore jed. Art, elektr. Licht- u. Straßenanlagen

usw. liefert u. führt aus
Henn & Co., Dresden-L.,
Terrassen-Über 4.
Telef. 17405.
Für die Sammlung des
Grabes unseres lieben Soh-
nes und Bruders
Walter
sagen wir den lieben Kon-
firmanden den
herzlichsten Dank.
Goblis, Palmsonntag 1917.
Familie W. Richter.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Die militärische Kraft der Vereinigten Staaten.

Ein höherer Offizier schreibt uns: Die heuchlerischen Redensarten von Völkerecht und Menschlichkeit, durch die Herr Wilson das amerikanische Volk in den von ihm und den Weltmagnaten gewollten Krieg hineinstößt, können es nicht verhindern, daß es sich bei seiner Entscheidung um ganz nackte materielle Interessen handelt.

Das augenfällige Heer der Vereinigten Staaten ist nach Stärke, Gliederung und Ausdehnung ein Ding, über das man mit einem geringfügigen Worte zur Tagesordnung übergeht. Das zeigte sich bei der kürzlich verlaufenen Unternehmung gegen Mexiko: fast drei Monate brauchte man, um eine Division an der Grenze zu versammeln, und die taugte nichts.

Wir wissen, welche Mühe Großbritannien hatte, ein großes Heer in Europa aufzustellen. Däthen nicht Franzosen und Russen die ersten Schläge aufzufangen, Amerika nicht Ausrüstung, Waffen, Schießbedarf geliefert; nimmer wäre es ihm geglückt. Und doch hatte es in seinem Offizierskorps und in seinem Unteroffizierskorps, auch in seinem Territorialheer, das weit höher stand, als die amerikanische Militärs, einen verhältnismäßig tüchtigen Stamm für die Erweiterung seines Heeres.

Ob die Amerikaner wirklich daran denken, Truppen nach Europa zu versetzen, wissen wir nicht. Mit dem Bündnis werden wir immerhin rechnen müssen, wenn auch die Engländer so tun, als käme es ihnen nur auf finanzielle Unterstützung an. Wenn man nur blaffen will — und warum wollten Angelegenheiten nicht blaffen? — ist es immerhin möglich, den Versuch zur Verlesung von einigen Tausend Mann mit Geschützen, Pferden, Fuhrkräften zu wagen. Ob sie hinüberkommen, steht bei Gott und unseren U-Booten, die sich Mühe geben werden.

Für Entsendung von Streitkräften, die irgendwo in die Lage fallen könnten, bedürfen die Vereinigten Staaten der Zeit und zwar einer beträchtlichen Zeit. Selbst in Monaten noch improvisiert man kein schlagfähiges Heer. Dann aber könnte die ganze Lage doch so verändert sein, daß selbst 100.000 Mann keine Wendung der Kriegslage mehr hervorgerufen könnten. Man muß aber immer bedenken, was es heißt, ein Heer von 100.000 Mann mit allem, was zu seinem Leben notwendig ist, über die ganze Breite des Atlantischen Ozeans hinüber zu führen. Je geschlossener die Transportlinie läßt, desto weniger könnte sie gegen die Angriffe unserer U-Boote gesichert werden; es müßten sicher schon aus Mangel an Schiffsraum verschiedene aufeinanderfolgende Staffeln entandt werden. Allerdings bleibt es möglich, daß Amerikaner in vermehrtem Maße in Kanada und englische Truppen in Mexiko einziehen — aber das würde nicht viel ausmachen, würde militärisch von geringer Bedeutung sein. Auch ihr Überkommen wird übrigens voraussichtlich nicht ohne erhebliche Opfer abgehen. Das ist ja überhaupt das schrecklich bedrohliche Leben von Amerikanern zu schützen, die blutigen Opfer des Krieges um tausende zu vermehren trachtet.

Alles in allem: die militärischen Leistungen der Vereinigten Staaten werden diesen Krieg, soweit menschliches Ermessen irgendwo reicht, nicht merklich beeinflussen können. Für neu entstehendes Heer wird sich erst spätere Gelegenheiten suchen müssen und suchen, seine Tüchtigkeit zu beweisen. Amerika liegt mit tausend Seageln auf das hohe Meer kriegerischer Weltpolitik unter pazifistischen Redensarten.

Vor der endgültigen Entscheidung

Die amerikanische Regierung hat am 3. April beiden Häusern eine Entschließung zugehen lassen, in welcher erklärt wird, daß der Kriegszustand mit Deutschland besteht. Die Beratung der Entschließung wurde auf den nächsten Tag verschoben. — Nach einer Neuermeldung wurde Wilsons Rede im Kongress mit begeistertem Beifall aufgenommen. Der Kongress soll am 4. April die Resolution über den Kriegszustand in Verhandlung nehmen und man nimmt an, daß der Kongress sie in ein oder zwei Tagen annehmen wird. — Reuters telegraphiert, daß Roosevelt, der am 3. April in Washington war, den Wunsch äußerte, eine Division amerikanischer Truppen zusammenzubringen und sich an ihrer Spitze an die Front in Frankreich zu begeben.

Die amerikanische Kriegsbegeisterung.

Die „Times“ melden aus Washington: In Washington und überall in den östlichen Distrikten herrscht Begeisterung. In Baltimore fand eine patriotische Versammlung statt, die dann eine passivistische sprengte. — Wie der „Temple“ meldet, wurden die in Washington unternommenen Friedenskundgebungen von den Behörden verboten. — Die Polizei von Philadelphia verbot ebenfalls die angefangenen Friedensversammlungen.

Amerikas Kriegserklärung — nur moralische Bedeutung.

Die Mailänder „Italia“ mißt in einem hart zensurierten Artikel der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland nur moralische Bedeutung bei, angesichts der Tatsache, daß der Konflikt doch bald beendet sein werde, und daß mit der russischen Revolution ein neues unversöhnliches Element dazwischengetreten sei.

Der Reichschatzsekretär über die neue Kriegsanleihe.

Berlin, den 4. April.

Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Dr. Haber, und der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Oberbaurat Marx, haben sich entschlossen, einige immer wiederkehrende Zweifel und Unklarheiten in Bezug auf die Kriegsanleihe dem Reichschatzsekretär Grafen von Rosenborn vorzutragen. Der berufene Mann hat dadurch Gelegenheit gefunden, diese Frage in einer jeden Zweifel beseitigenden Weise zu beantworten. Ueber die Unterredung berichten die Vorstehenden der beiden Organisationen gemeinsam folgendes:

Frage: Können Sie, Excellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der letzten Kriegsanleihe machen?

Antwort: Soweit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall auf ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Meldungen ist jedenfalls die Einzahlungssumme am ersten — freiwähligen — Einzahlungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit meine Freude über die sachliche und erfolgreiche Mitarbeit der Presse bei der im vollen Gange befindlichen Kriegsanleihe Propaganda Ausdruck geben. Ich weiß, daß die Presse zum Schluß der Zeichnungsfrist ihre Arbeit noch verdoppelt wird, um überflüssig nach Kräften zu einem großen Erfolge der sechsten Anleihe beizutragen, der entsprechend der Steigerung unserer Kriegsausgaben aber auch dringend nötig ist. Es muß für jeden Zeichner der Grundlag gelten, daß wir auch auf dem Felde der Anleihen unseren alten Vorführung gegenüber England beibehalten wollen. Der Reichstag hat durch seine Bewilligung der Steuern auch in diesem Jahre gezeigt, daß er für laudende Deckung des Finanzbedarfes der Anleihen schon während des Krieges sorgen will.

Frage: Glauben Sie, Excellenz, daß die immer noch umlaufenden Gerüchte den kleinen Zeichnungen, besonders denen auf dem Lande, Abbruch tun?

Antwort: Die Gerüchte sind so häufig widerlegt worden, zuletzt noch von den Abgeordneten im Reichstage, daß man nicht auf annehmen kann, daß sie heute noch von irgend jemandem geglaubt werden. Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Reich vor dem Jahre 1924 eine Anleiheherabsetzung nicht vornehmen kann, und wenn das Reich dann den Zins herabsetzen will, muß es den Besitzern der Anleihe die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten, also etwa 2%, über den Ausgabekurs der Anleihe. Ich habe bereits bei der letzten Anleihe gesagt, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Verpflegung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, zu denen viele Millionen wirtschaftlich Schwache gehören, das gegebene Zahlungsversprechen zu halten. Ich kann dies nur wiederholen. Eine vorzeitige Decapitation des Zinsfußes wäre aber auch eine Sondersteuer für die, welche dem Vaterland in schwerer Zeit halfen, und da möchte ich dem preussischen Herrn Finanzminister bestimmen, der am vorigen Sonntag in der großen Versammlung hier in Berlin sagte, an eine Sondersteuer soll man doch eher

Das amerikanische Fünftausend-Geschenk an Frankreich.

Der hiesige Vertreter von Dadas meldet aus Washington: der Abgeordnete für Virginien Gaskin hat einen Gesetzentwurf vorbereitet, den er dem Kongress vorlegen wird. Er schlägt vor, daß das Fünftausend-Geschenk an Frankreich zum Ankauf von Kriegsmaterial bestimmt werden soll. Von den fünf Milliarden sollen 2 1/2 Milliarden als eigentümliches Geschenk betrachtet werden. Die andere Hälfte soll in Form einer zinslosen Anleihe, deren Rückzahlung in das Ermessen der französischen Regierung gestellt wird, bewilligt werden.

Verstärkung der Blockade.

„Daily Chronicle“ schreiben: Politische Kreise halten eine sofortige Verstärkung der Blockade für wahrscheinlich als Folge der Teilnahme Amerikas am Kriege. Auf Rechnung der englischen Regierung sind in Amerika 500 U-Bootszerstörer gebaut worden. Diese gelangen bei der deutschen Erklärung des ungeschmimmten U-Bootskrieges noch zum Vorschein. Die Feinde leben in Unruhe die Wirkungen und fluchtartigen Gegner der U-Boote.

Die Ankunft der „Orleans“ in Amerika.

Der Newyork Herald meldet, daß das amerikanische Schiff „Orleans“ bei seiner Ankunft in New-York von allen auf der Reder bekannten Schiffen herzlich und laut empfangen wurde. Kapitän Linder sprach in dankbaren Ausdrücken von dem Empfang in Bordeaux und erklärte, das französische Volk verdiane die Hilfe und Sympathie der Amerikaner.

Friedenstauben.

Alle Hoffnungen, die namentlich in der neutralen Welt, auf den Frieden gerichtet sind, sammeln sich um das neue „Angebot“ der Mittelmächte. Hier ist vor allem anderen ein Mißverständnis, zum mindesten ein Formirrtum zu beseitigen. Ein „Angebot“, daß, keinem Wesen nach amtlich sein dürfte, ist, wie von deutscher Seite ausdrücklich festgestellt wurde, nicht erfolgt. Graf Czernin's Aeußerungen sind in einem Gespräch mit einem Pressevertreter enthalten, die entsprechenden deutschen Erklärungen wurden in einer Form gegeben, die keineswegs hindend ist. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß in ihnen nicht die Meinung der deutschen und der verbündeten Regierungen enthalten sei; aber auch inhaltlich kennzeichnen sich diese Worte weniger als allgemeine Aufforderungen zum Verhandeln, denn als Erläuterung unseres Verhältnisses zur russischen Revolution. Sie stellen fest, daß Deutschland gleich seinen Verbündeten sich jedes Eingriffs in inner-russische Zustände enthält, daß es dem russischen Volke nicht feindlich gesinnt ist, und daß es seine Bereitschaft, einen für beide Teile ehrenvollen Frieden zu schließen, noch wie vor erfüllt. Diese Tatsachen sind denn auch auf russische, wie auf neutrale Kreise nicht ohne Wirkung geblieben. Haben auch einzelne Fanatiker unseren Grundgedanken des Nichtemischens mit dem Verlust beantwortet, ihrerseits uns über die für Deutschland beste Regierungsform zu belehren, so erkennen andere doch an, daß eines der reichlichen Hilfsmittel

für die denken, die nicht nach ihren Kräften Kriegsangeleihe gezeichnet haben.

Frage: In vielen Kreisen bestehen Sorgen darüber, daß nach dem Kriege die Aufsammlung des Geldes Schwierigkeiten bereiten könnte. Könnte man diesen Sorgen nicht noch wirksamer als bisher entgegenzutreten?

Antwort: Die Darlehensklassen sollen noch mehrere Jahre nach dem Kriege bestehen bleiben. Die Zeichner der Kriegsangeleihe, die hierfür Darlehen aufgenommen haben, können versichert sein, daß bei der Verrechnung des Anlages auf sie gebührend Rücksicht genommen wird. Es werden ferner Einrichtungen vorbereitet, die nicht nur die Beileidung der Anleihen durch die Darlehensklassen, sondern auch den Verkauf ermöglichen werden.

Daß der Zinsfuß für Darlehen auf Kriegsangeleihe, Zeichnungen auf 5%, herabgesetzt worden ist, haben sie gesehen; damit wird die Benutzung der Darlehensklassen noch weiter erleichtert. Weiter konnten wir im Zinsfuß natürlich nicht heruntergehen, da wir dem unsozialen Spiel, das uns England vor einiger Zeit auf diesem Gebiete gab, nicht folgen wollen.

Frage: Könnte nicht eine Verschleppung in der Ausgabe der Anleihe eintreten? Viele Leute stehen sich daran: daß sie so lange auf die Stücke warten müssen.

Antwort: Die Stücke der 5. Anleihe bis M. 300, sind jetzt fertig und werden in diesen Tagen ausgehändigt. Eine Verschleppung der Verteilung ist nicht mehr möglich. Die Stücke müssen sorgfältig genau hergestellt werden und was heute die Anfertigung von Druckfachen bei dem Mangel an Arbeitskräften und bei der Verdrängung der Rohmaterialien heißt, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Das Publikum wird verstehen, daß die Anfertigung von 35 Millionen Stück Anleihebedeine Zeit erfordert. Es hat doch inzwischen bei allen Kriegsangeleihen geübt, daß jeder seine Stücke erhält, auch wenn es manchmal etwas länger dauert.

Frage: Ueber die Verwendung der Kriegsangeleihe zu Zwecken der Steuerzahlung bestehen noch viele Zweifel.

Antwort: Die Kriegsangeleihe kann zur Zahlung der Kriegsteuer (Kriegsgewinnsteuer) und des loeben zum Gesetz gewordenen 20%, igen Zuschlages benutzt werden. Der Vorteil liegt für die Zahlungspflichtigen auf der Hand. Die Anleihe wird zu 100 angenommen, obwohl der Ausgabekurs nur 98 oder 97,80 ist.

Wie sie wissen, ist auch das sogenannte Sicherungsgesetz vom Reichstag angenommen und damit eine Wiederholung der Kriegsgewinnsteuer für später in Aussicht gestellt worden. Auch für diese spätere Kriegsteuer, wie überhaupt für etwaige sonstige zur Schuldentilgung bestimmten Abgaben, wird die Möglichkeit geschaffen werden, in Kriegsangeleihen jeder Art, der Steuerpflicht zu genügen.

Es wird auch zu erwägen sein, ob nicht bei dem mit der Demobilisierung sich ergebenden Verkauf der Heeresverwaltung von Pferden, Wagen und anderem Material an Landwirte und Gewerbetreibende Zahlung des Kaufpreises in Anleihe unter besonderen Umständen zugelassen werden könnte.

mit der deutschen Erklärung zunichte wird. Mehr zu sagen, wäre gerade in diesem Augenblick nicht angebracht.

Die Erklärungen des Reichskanzlers.

Rein neues deutsches Friedensangebot.

Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Berlin: Was der Reichskanzler am 29. März im Reichstage über Rußland gesagt hat, gehört zu den bedeutsamsten Kundgebungen, die während des Krieges vom Regierungstisch aus erlassen worden sind. Die ausdrückliche Erinnerung an die Tatsache, daß der Kaiser im Jahre 1905 dem Jaren geraten hat, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht zu widerlegen, macht dem Märchen ein Ende, die deutsche Regierung habe sich zu einer Unterstützung des früheren Regimes in Rußland herbeigelassen. Das ist eine wichtige Feststellung, gegenüber den Versuchen unserer Feinde, in Rußland das Vorurteil gegen die deutsche Regierung zu festigen. Ebenso bedeutsam ist die ausdrückliche Erklärung, daß wir uns nicht in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. So selbstverständlich auch diese stets eingenommene Haltung ist, so nötig ist es geworden, sie aufs Neue dem russischen Volke in Erinnerung zu bringen, und es ist im deutschen Volke lebhaft begrüßt worden, daß diese Feststellungen erfolgt sind. Ebenso einmütig stimmt man in Deutschland der Erklärung des Reichskanzlers zu, daß wir den Wunsch haben, möglichst bald wieder mit dem russischen Volke in Frieden zu leben und zwar in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvoller Grundlage aufgebaut ist. Diese Kundgebung des Reichskanzlers muß maßgebend sein für die Beurteilung der Gerüchte, die sich in Rußland wie im Inlande an die Rede wie auch an die Aeußerungen geknüpft haben, die der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin dem Leiter des Wiener Fremdenblattes gegenüber getan hat, und an die vom Wolffsbureau mitgeteilte Stellungnahme leitender deutscher politischer Kreise zu diesen Auslassungen. Es ist aus der Lage heraus verständlich, daß an alle diese Aeußerungen wie auch an die Nachricht von der Fahrt des verbündeten Kaiserspaars und der leitenden Staatsmänner in das Große Hauptquartier zahlreiche Kommentare geknüpft worden sind. Es ist beaurlich, daß einige davon den richtigen Weg verfehlen und dazu beitragen, den Eindruck zu erwecken, als künden wir im Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde heranzutreten. Diese Deutung dessen, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat, ist unrichtig. Daß wir grundsätzlich bereit sind, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung wiederholt offiziell erklärt worden und über die Vorbedingungen dazu kann niemand im Unklaren sein. Daran kann auch die Beitaltung der Dinge in Amerika nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch falsche Auslegungen der Kundgebungen und Vorgänge der letzten Zeit verdunkelt werden. Wir sind in der Lage, in Ruhe abzuwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager unserer Feinde entwickeln, und wir lassen uns diese Ruhe, die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Lande stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß die Gerüchte und Deutungsverfuche noch weiterhin den falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal aufdringlich festzustellen, was sich auf Grund der maßgebenden Erklärungen des Reichskanzlers von selbst verstehen sollte.

Die russische Revolution.

Die Selbstbestimmung der Völker ist ein Ziel, das die russische Revolution als oberste Forderung aufstellt. Die Revolutionäre sind sich bewusst, dass die Revolution nur durch die Unterstützung der Massen erreicht werden kann, und dass nur die Revolution die Freiheit bringen kann, die die russische Nation verdient. Die Revolutionäre sind sich bewusst, dass die Revolution nur durch die Unterstützung der Massen erreicht werden kann, und dass nur die Revolution die Freiheit bringen kann, die die russische Nation verdient.

Die Revolutionäre sind sich bewusst, dass die Revolution nur durch die Unterstützung der Massen erreicht werden kann, und dass nur die Revolution die Freiheit bringen kann, die die russische Nation verdient. Die Revolutionäre sind sich bewusst, dass die Revolution nur durch die Unterstützung der Massen erreicht werden kann, und dass nur die Revolution die Freiheit bringen kann, die die russische Nation verdient.

Kriegsnachrichten.

Der Österreichisch-ungarische Generaloberbefehlshaber.
Am 4. April 1917: Die österreichisch-ungarische Armee hat in der Schlacht bei Amiens einen entscheidenden Sieg errungen. Die französischen Truppen sind zurückgeworfen worden, und die deutschen Truppen sind in den Besitz von Amiens gelangt.

Italienischer und südlicher Krieg.
In Italien: Die italienische Armee hat in der Schlacht bei Caporetto einen entscheidenden Sieg errungen. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind zurückgeworfen worden, und die italienischen Truppen sind in den Besitz von Caporetto gelangt.

Der englische Angriff auf Gaza.
Die englische Armee hat in der Schlacht bei Gaza einen entscheidenden Sieg errungen. Die türkischen Truppen sind zurückgeworfen worden, und die englischen Truppen sind in den Besitz von Gaza gelangt.

Die norwegischen Schiffsverluste.
Die norwegische Flotte hat in der Schlacht bei Skagerrak einen entscheidenden Sieg errungen. Die deutschen U-Boote sind zurückgeworfen worden, und die norwegischen Schiffe sind in den Besitz von Skagerrak gelangt.

Freundliche Deereberichte.
Die deutschen Truppen haben in der Schlacht bei Verdun einen entscheidenden Sieg errungen. Die französischen Truppen sind zurückgeworfen worden, und die deutschen Truppen sind in den Besitz von Verdun gelangt.

Die Umpferung der Kräfte in Irland.
Die britische Armee hat in der Schlacht bei Dublin einen entscheidenden Sieg errungen. Die irischen Truppen sind zurückgeworfen worden, und die britischen Truppen sind in den Besitz von Dublin gelangt.

Umbenennung der österreichischen Landwehr.
Die österreichische Landwehr ist von der 1. Klasse in die 2. Klasse erniedrigt worden.

Die Umpferung der U-Boote.
Die deutschen U-Boote sind von der 1. Klasse in die 2. Klasse erniedrigt worden.

Die Umpferung der U-Boote.
Die deutschen U-Boote sind von der 1. Klasse in die 2. Klasse erniedrigt worden.

DIE ENTENTE HOFFT AUF ERFOLGE — — DIE MITTELMÄCHTE HABEN SIE !!!

Verluste des kaiserlichen Handelsflotten bis 22. Februar 1917

Verluste des kaiserlichen Handelsflotten bis 22. Februar 1917	500.500 Tonn
als Kriegsschiffe Deutschlands Handelsflotte bei Kriegsausbruch	5469.296 Tonn
Verluste des kaiserlichen Handelsflotten bis 22. Februar 1917	500.500 Tonn
als Kriegsschiffe Deutschlands Handelsflotte bei Kriegsausbruch	5469.296 Tonn

Die deutsche Handelsflotte ist durch die Entente in den Besitz der Mittelmächte übergegangen.

Maßnahmen getroffen worden sind, nach denen ausgewählte österreichisch-ungarische, türkische und in besonderen Fällen deutsche Kriegsangehörige, die gute Führung aufwiesen und von denen man annehmen kann, daß sie vertrauenswürdig wären, in die deutsche Armee aufgenommen wurden. Diese Angehörigen werden in der deutschen Armee in gleicher Weise behandelt wie die deutschen Soldaten.

„Unter dem Ententebanner.“
Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Soldaten. Im Auftrag des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

Ein brennender Munitionskessel.
So gut auch die Batterie verborgen war, sie wurde doch eines Tages durch die zahlreichen feindlichen Flugzeuge und Bombardements, die unsere Feuerstellung zum Ziel einrichteten, entdeckt. Am 6. Juli 1918 nachmittags wurde während eines solchen Feuers ein Munitionskessel von einer schweren Granate getroffen. Die Granate schlug in den Kessel und explodierte und vernichtete einen Teil der Munitionsvorräte. Die Granate schlug in den Kessel und explodierte und vernichtete einen Teil der Munitionsvorräte.

Wißt Du:
unseren todesmutigen U-Boot-Helden zu Hilfe kommen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du:
Leben und Gesundheit unserer tapferen Feldgrauen schützen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du:
die gierigen Feinde zur Preisgabe ihrer waffen Raub- und Vernichtungspläne zwingen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du:
das Ende des Krieges beschleunigen, einen ehrenvollen Frieden sichern?

Zeichne Kriegsanleihe!

ein feindliches schweres Geschütz in einen größeren Munitionskessel und bald schlugen die Flammen aus ihm empor. Sofort begann der Feind, die durch die schwarze Rauchwolke verdeckte feindliche Stellung unter beständigem Feuer zu nehmen. Neben Augenblicke konnte durch die einschlagenden Granaten die ganze Munition in die Luft fliegen. Da sprang der Oberleutnant Unteroffizier Lauritz aus Döbenstein-Gründel aus der Deckung heraus und begann, die brennenden Geschütze mit Erde zu bedecken. Ohne Besinnen folgten dem Tapferen Unteroffizier Jakob aus Gerdorf, Bezirk Chemnitz, und Unteroffizier Döbels aus Dresden, sowie die Kanoniere Schwarz aus Leipzig und Merkel aus Erlau bei Wittweba. In helber Arbeit gelang es, die Flammen zu erlöchen und den Brand noch rechtzeitig zu löschen. Durch diese mutige Tat wurde die Batterie vor schwerstem Schaden bewahrt.

Unteroffiziere Wils und Franz als Befreier.

Am Morgen des 30. Juli 1918 lag die 11. Kompanie des sächsischen Reserve-Infanterie-Regiments 138 als Regimentsreserve geschickert in G... da ein feindlicher Angriff erwartet wurde. Gegen 7 Uhr früh kam die Meldung, daß die Engländer in G... und in unsere vordere Stellung eingedrungen seien. Die Kompanie erhielt Befehl, als Verstärkung auf den rechten Hügel der zweiten Verteidigungslinie in Richtung Südost nach Dorf vorzugehen und den dort eingedrungenen Feind hinauszudrücken. Trotz lebhaften feindlichen Artilleriefeuers erreichte die Kompanie kurz vor 8 Uhr morgens die zweite Stellung des Regiments. Unteroffizier Wils aus Scharfstein im Erzgebirge führte die rechte Flügelgruppe und suchte Verbindung nach rechts aufzunehmen. Als er mit seinen Leuten, von Granatwürfern zu Granatwürfern begleitet, sich etwa 150 Meter gegen die rechte Flanke vorgebeugt hatte, sah er plötzlich 60—70 Engländer mit einem deutschen Maschinengewehr vor sich, die ein totes Feuer auf die Vorgehenden richteten. Wils war mit seiner Gruppe auf sich selbst angewiesen; sie konnten keine Verstärkung erhalten, obwohl sie einen ihrer Kameraden nach dem andern tot oder verwundet zusammenbrechen sahen. Sie waren nur noch fünf Gewehre stark, als unerwartet zwei Kompanien Engländer hinter ihnen vordrangen. Diesen Umständen versuchte der gegenüberliegende Feind für sich auszunutzen und stürzte auch von dieser Seite in zweifacher Heeremacht an. Nur ein schneller Entschluß konnte jetzt Rettung bringen. Unteroffizier Wils ließ Seitengewehr aufhängen und kaufte den Gegner durch lautes Gurren über die Stärke seiner Leute. Die Wils griffte, der Feind war verblüfft und wich in seine alte Stellung zurück. Gleichzeitig setzte auch auf die hinter den Wils'chen Leuten gegen die eigene zweite Linie vordringenden feindlichen Kompanien heftiges Maschinengewehrfeuer ein, dem nur wenige Engländer standhalten konnten. Sie wurden von einem vorgehenden Zug der 11. Kompanie verfolgt, dem auch Unteroffizier Wils ein paar Mann Verstärkung brachte. In drei Stunden hatte Wils mit vier (!) Leuten seinen Platz behauptet, dann wich der Gegner (Schutz) zurück. Wils feuerte mit seinen paar Leuten auf die zu ihm laufenden Engländer, was er nur feuern konnte. In wenigen Augenblicken gelang es, die das Maschinengewehr zurückziehenden Träger abzuschneiden. Im Sturm nahm der deutsche Unteroffizier den feindlichen Graben und eroberte das Maschinengewehr, das der Kompanie später in vordere Linie sehr zumutete kam. Groß war die Ueberraschung, als Wils in dem eroberten Graben einen seit 4 Uhr morgens gefangen gehaltenen Sergeanten mit 11 Mann vom Regiment erblickte. Die so unerwartet befreiten Kameraden konnten ihr Glück kaum fassen und meinten vor übergroßer Freude. Sachsen sind glücklich in allem, was sie tun; das gewonnene Grabenstück überließ der wackeren Ersatzkompanie auch noch gegen neue Angriffe.

Für diese Tat wurde dem Unteroffizier Wils von G. Majestä dem Kaiser persönlich das Eiserne Kreuz 1. Klasse überreicht.

Am jenem kritischen Morgen saß noch ein anderer sächsischer Unteroffizier in der 5. Kompanie gegen die Engländer mit, der für seine Tapferkeit und manchen glänzenden Patrouillengang binnen knapp dreiviertel Jahren außer der Reihe befördert und bereits mehrfach ausgezeichnet worden war, der Unteroffizier Friedrich Franz aus Hausdorfer, Bezirk Dresden. Er lag vier Engländer zugleich auf seinen Kompanieführer losstürmen, befand sich nicht erst, sondern schlug dem einen mit einem Kolbenhieb zu Boden, nahm die andern drei gefangen. Mit dieser kühnen Vortat hatte er das Heilen zum Gefangennehmen, seines Kompaniekameraden auf neue ein leuchtendes Beispiel seiner Tapferkeit gegeben. Zwei Offiziere und etwa 300 Tommets waren denn auch die Beute der Sachsen an diesem heißen Morgen. Auch Friedrich Franz hat für seine Tat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Strede frei!

Wo Verdienste sächsischer Soldaten verkündet werden, da sei auch einmal der Eisenbahner Erwähnung getan. Das die Ritter vom Flügelsab Rühmliches an allen Fronten wie drinnen im Lande geleistet haben, jedermann ist es wohl bekannt. Ihr Ruhm und Verdienst ist selbstver-

Der Kranz-Prozess.

In Wien ist der Prozess gegen den Direktor der Depostendbank Dr. Kranz und seine Mitbeschuldigten Dr. Freund, Felix und Hubel zu Ende gegangen, ohne weitere große Sensation auszulösen, die der Rührtrieb des österreichischen Justizministeriums immerhin hätte erwarten lassen. Die Anklage gegen den Beschuldigten des Verstoßes gegen den Kranzgesetz vom 1. u. l. Kriegsjahr durch Verträge mit dem l. u. l. Kriegsministerium richte Gelpinne erst. Eine tragende Rolle in dem Prozess spielte der wirtschaftliche Wert des Kranzgesetzes als Mittelteil der Luft, der mit dem Hauptangeklagten von seiner früheren Tätigkeit als Vertreter der österreichischen Regierung in Frankfurt a. M. bekannt war. Als gegen Dr. Kranz bereits die Untersuchung schwebte, ob er die Verträge mit dem l. u. l. Kriegsministerium dazu benutzt habe, sich nützlich zu bereichern, verstand dieser den Mittelteil der Untersuchung seiner Bücher und zur Aufklärung eines Belohnungsvertrages zu veranlassen. Dieses Schriftstück wurde vom l. u. l. Kriegsminister unterzeichnet und von dem Angeklagten zur Verleibung ausgesetzt. Auf Veranlassung des Staatsanwalts nahm der Justizminister mit dem Finanzminister Rücksprache über das Schriftstück; eine gemeinsame Konferenz mit dem Kriegsminister war die Folge. In dieser Beratung wurde das Schriftstück in unparteilicher Weise abgeurteilt, so daß nunmehr zwei ähnliche lautende, aber inhaltlich sich widersprechende Schriftstücke in der Verhandlung auftraten. Das veranlaßte die Vernehmung der genannten Minister. Um nun vor Gericht nicht als Vorgesetzte auftreten zu müssen, teilte der Justizminister vor der Vernehmung ein Mißtrauensgefühl ein. Die Verhandlung ergab den Tatbestand schweren Verstoßes, den der Staatsanwalt „Arger als Straßensraub“ bezeichnete und die nachfolgende wiederholte Abmahnung fand; zugleich aber wurde festgestellt, daß weder an der Person des Justiz- noch des Finanzministers, noch auch des Kriegsministers der geringste Mangel haften. Nur die Person des Mittelteiles v. Luftig erscheint in einem etwas schlechten Licht, auch wenn ihm hohe Würde nicht nachgewiesen wurde. Man darf annehmen, daß die unklare Mißtraue eine eindringliche Mahnung zur Vorsicht sein wird.

Der Kranz-Prozess.

Im Prozess Kranz und Genossen wurde gestern vormittags das Urteil gefällt. Kranz wurde zu neun Monaten strengen Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle zu weiteren vier Monaten verurteilt; Freund zu neun Monaten und 15 000 Kronen, eventuell zu weiteren vier Monaten; Hubel zu drei Monaten und 10 000 Kronen, event. weiteren drei Monaten und Geld zu sechs Monaten und 20 000 Kronen, event. vier Monaten. Wegen die Angeklagten Verleiber und Schwarzmal wurde

hat Österreich angetreten. — In der Urteilsverhandlung hat es unter anderem; Der Gerichtshof ist der Auffassung, daß Kranz die Verleibung des Kranzgesetzes zum Zweck gehabt, um unzulässige, vorübergehende Gewinne zu machen. Der Tatbestand der unzulässigen Verleibung der Krone in Verleibungsart liegt klar zu Tage. Bei den Verleibern wurde ein Gewinn von über 1 Million erzielt. Als erschwerend wurde bei Kranz der Umstand angenommen, daß die Krone in dem Gläubigen erhalten worden waren, die Verleibungen seien für Kranz bestimmt. Kranz hat eine Bürgschaft von 1 Million Kronen hinterlegt. — Nach Verleibung der Urteilsverleibung wurde der Verteidiger die Richtungsbeurteilung und Vernehmung an, worauf der Staatsanwalt einen Aufreiß gegen Kranz wegen Nichterhalt beantragte. Nachdem die Verleibung gegen den Tatbestand ausgebrochen und eine halbe Million Kronen Kaution angeboten hatten, beschloß der Gerichtshof, dem Antrag auf Verleibung eines Aufreißes stattzugeben, doch von dessen Ausführung abzusehen, wenn Kranz 1 Million Kaution stellt.

Die Vergütung von Kriegsschäden.

Jedem Krieg mehr oder weniger Verwundung und Vermögen von Privatigentum zur Folge hat, liegt auf der Hand, zumal ein so unangenehmer, langwieriger und erbitterter, wie der gegenwärtige. Auch aus Deutschland ist diese Erfahrung nicht erspart geblieben, trotz unserer gleich bei Beginn des Krieges so erfolgreich vorgetragenen Offensive, die es uns ermöglichte, die Schwere des Krieges weit hinein in Feindesland zu verlegen; die feindlichen Einfälle und Verheerungen im Osten, zum kleineren Teil auch im Südwesten des Reichs beweisen es. Der Staat wird nun entsprechend seinem natürlichen Rechtspflicht geneigt sein, ohne weiteres eine Pflicht des Staates, seine durch den Krieg an ihrem Hab und Gut geschädigten Einwohner zu entschädigen, zu betrachten. Obgleich liegt jedoch die Sache keineswegs so. Die Frage wurde in früheren, noch gar nicht lange zurückliegenden Zeiten sogar verneint und ist auch bis jetzt noch nicht von dem Gesetz anerkannt, wenigstens nicht ausdrücklich. Zwar hatten preussische Gerichte nach den Freiheitskriegen einen Entschädigungsanspruch des Bürgers gegen den Staat anerkannt, jedoch wurde alsbald durch eine mit Gesetzestraft ergangene Kabinettsorder vom 4. Dezember 1831 jeder Rechtspflicht des Staates zum Schadenersatz verneint. Nach den Kriegen von 1848 und 1866 kam es überhaupt zu keinen gesetzlichen Schritten in der Frage der Kriegsschadenersatzes. Jene Verträge hatten wohl auch erhebliche Fortschritte nach sich gezogen. Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde durch Kriegsgesetz vom 14. Juni 1871 ein Entschädigungsanspruch des Bürgers gegen den Staat in beschränktem Umfang (Niederlegung von Gebäuden aus militärischen Gründen und dergl.) und durch das Kriegsgesetz vom 18. Juni 1873 wurde wegen jeder weitergehenden Entschädigung ausdrücklich auf eine Regelung der Frage durch die spätere Reichsgesetzgebung verwiesen.

Das am 1. Oktober 1916 in Kraft getretene Reichsgesetz über die Vergütung von Kriegsschäden im Reichsgebiet vom 3. Juli 1916 schließt nun an diesen Rechtszustand an. Über auch dieses Gesetz verleiht dem Geschädigten keinen Rechtsanspruch auf Schadenersatz (§ 15). Sein Zweck ist lediglich der, den einzelnen Landesregierungen die Sicherheit zu gewähren, daß die von ihnen schon jetzt im voraus geleisteten Entschädigungen eigentlich als Reichsangelegenheit betrachtet und daher vom Reich später zu rück erstattet werden müssen. Es ist dadurch zwar tatsächlich der Grundgedanke einer Entschädigung von Reichswegen aufgegeben, aber keineswegs in dem Sinne, daß nun etwa der Geschädigte einen auf dem Rechtsweg verletzlichen Anspruch gegen seine Landesregierung oder das Reich besäße. Den Einzelstaaten bleibt es wie bisher überlassen, zur Heilung von Kriegsschäden (Wiederaufbau zerstörter Dörfer, Schulen usw.) zu tun, was ihnen im kulturellen Interesse und in Rücksicht auf das Wohlergehen ihrer Einwohner zu tun geboten erscheint, aber einen Rechtsanspruch nach dieser Richtung kann niemand gegen den Staat aus-

üben. Tatsächlich sind sie ja auch, ohne daß ein solcher Rechtsanspruch überhaupt nötig gewesen wäre, die von dem Krieg besonders heimgelesenen Bundesstaaten ihrer Kultur pflicht bewußt gewesen und haben — allen voran Preußen — bereits erhebliche Opfer aus eigenen Mitteln geleistet. Für die Beseitigung der durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachten Schäden sind etwa 1 1/2 Milliarden Mark erforderlich. Etwa 400 Millionen Mark sind vom preussischen Staate bereits zu diesem Zwecke vorgeschossen und zum Wiederaufbau der verwüsteten Provinz verwendet worden.

Das Gesetz vom 3. Juli 1916 beschränkt sich zunächst nur auf Inlandschäden an beweglichem und unbeweglichem Eigentum einschließlich des Verlustes von Wertpapieren. Antragsteller für die Einleitung des Entschädigungsverfahrens ist der Eigentümer, auch der Käufer, sowie der Hypothekengläubiger. Als Feststellungsbehörde wirken in drei Instanzen Ausschüsse, Oberausschüsse und ein Reichsausschuß.

Bei der Beschränkung des Gesetzes auf Inlandschäden wird es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bleiben. Schon das Gesetz selbst stellt eine besondere gesetzliche Regelung des Erlases für Beschädigungen an Leib und Leben, für Schäden der Seeschifffahrt und in den Schutzbereichen in Aussicht. Auch mit Rücksicht auf die vielen völkerrechtswidrigen Gewalttätigkeiten gegen Deutsche im Ausland seitens der feindlichen Regierungen (Mordtaten, Verhüllungen, Vermögenskonfiszationen, Internierungen, Zwangsmaßnahmen usw.) und im Hinblick auf die im feindlichen Ausland durch Verleibung von Schutzbereichen deutschen Staatsbürgern zugefügten Schäden ist die in Aussicht gestellte Erweiterung des Gesetzes vom 3. Juli 1916 sehr zu begrüßen.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt folgende Vorklässe für diesen Anbau:

Voraussetzungen sind in diesem Frühjahr und Sommer die Zufuhr an Frühkartoffeln aus fremden Ländern ausbleiben. Es wird daher notwendig sein, wiederum in größerem Umfang Frühkartoffeln anzubauen, um möglichst frühzeitig in diesem Sommer neue Kartoffelsetzlinge zur Verfügung zu haben. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln sind vor allem nachstehende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt sich nur auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden warmen Böden und geschützten Lagen. Für ausgedehnte Bodenbegrünung und Bodenlockerung ist Sorge zu tragen. Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 Kilogramm 40% Kalium und 100 Kilogramm Ammonium-Superphosphat 100 oder 50 Kilogramm Thomasmehl und 50 Kilogramm Kaliumsalz für den Hektar.
2. Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht. Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs- und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß aber bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden.
3. Bei dem Anbau von Frühkartoffeln ist im allgemeinen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Frühkartoffeln nur zur Deckung des Bedarfs im Sommer in Betracht kommen. Zum Herbst- und Winterbedarf sind nach wie vor unsere hochertragsfähigen mittelspäten und späteren Sorten anzubauen, welche auf der Flächeneinheit bedeutend höhere Erträge liefern.
4. Ein Hauptvoraussetzungs des rationellen Frühkartoffelanbaues sind gute ausgereifte Pflanzkartoffeln. Am besten eignen sich zur Ausfaat mittelgroße Knollen, die schon im Herbst ausgelesen und wenn möglich in trockenen, kühlen Räumen in flachen Haufen, welche stets auf frische und saure Knollen hin untersucht werden, aufbewahrt sind.
5. Zur Erzielung einer frühen Ernte trägt das Besäen der Saatknollen viel bei, weil die vorernte-

Merkworte zur sechsten Kriegsanleihe!

„Die 6. Kriegsanleihe muß und wird den Beweis erbringen, daß das deutsche Volk im Weltkampf seiner gerechten Sache den Willen und die Kraft zum endgültigen Siege hat und sich niemals englischer Herrschaft beugen wird.“

Dr. G. Lu., 21. März 1917.

von Hindenburg
Generalfeldmarschall.

„Unsere U-Boote werden auch den hatnädigsten der Gegner, England, niederzwingen. Dies verbürgen die bisherigen Erfolge, der Wagemut und die Ausdauer ihrer tapferen Besatzungen. Treu stehe jeder hinter ihnen mit Herz und Tat und streue zum Erfolge bei, was er kann.“

Scheer,
Admiral, Chef der Hochseeflotte.

„Einen Baustein zum Siege herbeizubringen, ist keine Kraft Klein. Das Vaterland zählt auf alle seine Glieder. Rufe nach dem Gelingen des Werkes jeder einzelne sagen können: „Auch ich habe mitgeholfen.““

v. Bethmann Hollweg,
Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde verkraftet.“
Am Geburtstag des Großen Kaisers. Endenbach.

Treue Liebe.

Arnulphatroman von Erich von Stein.

Die Gräfin blieb plötzlich stehen und lächelte unsicher, während sie halb tropf, halb verlegen sagte: „Ach, ich sehe, ich muß Ihnen schon die Wahrheit gestehen, sonst können Sie ja doch nicht auf. Nun also: Hieres wird wahrheitsgemäß gar nicht zu Tische kommen; denn wie hatten einen kleinen Streit geführt, ehe er nach Wien fuhr. Er warf mir vor, daß ich mich Ihnen kofettiere — ach, nicht wahr?“

Sie machte hell auf, als sie das Wort *erhörendes* Gehört bemerkte.

„Sie, seien Sie mir nicht so komisch, es ist ja gar nicht wahr! Es macht mir nur Spaß, Pierre ein wenig zu nicken.“

„Wie kann Ihnen so etwas Spaß machen!“ fiel er vor sich her. „Sie sind manchmal wirklich zum Verzweifeln kindisch und unbesonnen, und ich frage mich —“

Illian Laforde hielt sich plötzlich beide Ohren zu und strömte die Treppe hin aufschreit hinan.

„Du — du — ich — ich nicht! Aber in fünf Minuten werde ich umgeben sein, und wenn Sie dann nicht bei Tische sind — woher können Sie?“

In ihrem Zimmer angelangt, sah Marguerite bereits mit einem düstigen Aefche aus weißer Seide ihrer wartete, fand die Gräfin ihre Mutter, Mrs. Tudor, vor, die seit der Verlobung Illians im Hause Laforde ein ziemlich unbesorgtes Dasein führte.

Mrs. Tudor hatte den Kakt, nur dann zu sprechen, wenn sie mit ihrer Tochter allein war. Im übrigen sah sie nicht schwarz gekleidet in legend einer Sde und bekam nur Neben, wenn man zu Tische ging.

Aus den unteren Schichten des Londoner Volkes stammend, hatte sie ein hartes, arbeitsreiches Leben hinter sich und nur eine sehr mangelhafte Schulbildung genossen. Sie besaß nur die Vorstellung, daß Paris in Frankreich liegt, aber daß dieses Frankreich unendlich fern, legendarisch in Wien zu suchen ist. So lebte sie als Witwe in Ros und Stern dahin mit ihrem Kinde. Indessen besaß sie eine wunderliche Tochter, die ihr zu ihrem Besten einen Tag

erklärte, daß sie sich entschlossen habe, ihr Glück in der Welt als Zängerin zu machen.

Nicht als *Dalorina*. Das sei viel zu gewöhnlich, sondern als *Tramitängerin*. Einige junge Künstler, die sie bei einer Freundin kennen gelernt habe, hätten ihr dazu geraten, und der eine wolle ihr sogar beistehen, ihre Karriere von Paris aus, wo er viele Freunde besäße, zu beginnen.

Einige Jahre lang blieb Illian für Mrs. Tudor verschollen. Dann aber hörte sie, daß Illian in Wien ein glänzendes Engagement habe und im Begriffe stehe, einen französischen Grafen zu heiraten.

Mrs. Tudor sah einen raschen Entschluß und kam gerade noch rechtzeitig, um als Brautmutter zu fungieren, stumm natürlich; denn das war Illians Bestimmung.

Mrs. Tudor hatte nie großen Wert auf Berufsamt gelegt. Sie wollte gern ein, ein gefälliger Dekorationsgegenstand zu werden, falls man sie nur nicht von den vollen Schülern vertriebe.

Don nun an gab es für sie nur noch ein Bestehen: während des letzten Viertel ihres Lebens das nachzuholen, was sie die drei ersten über verstimmt hatte.

Und wenn sie sprach, so beschäftigte Mrs. Tudor nur ein Thema — Küche, Vorratsschrank und Wein Keller.

Auch jetzt, während Illian vor dem Spiegel stand und durch seinen Goldpuder ihrem blonden Haar seinen besonderen Schimmer verlieh, der vor drei Jahren den Grafen Laforde so sehr faszinierte, daß er ihr seine Hand antrug, begann Mrs. Tudor neugierig: „Freile Dich doch, Illian, hast Du vergessen, daß wir heute die französischen Wächter haben? Sie dürfen nicht so lang so stehen.“

Aber Illian achtete nicht auf die Mahnung. Sie hatte einen Brief auf dem Toiletentische entdeckt und sah die Jofe fragen an.

„Der Briefbote brachte ihn vor einer Stunde,“ sagte Marguerite und folgte mit einem kleinen Acheln hinzu: „Ich glaube, er ist von dem Herrn Grafen.“

Auch Illian lächelte, als sie das Brief erbrach und seinen Inhalt ablas. So lautet: „Liebste! Ich schreibe Dir diese Zeilen, nachdem ich soeben im Hotel angekommen bin. Vielleicht hatte ich wirklich unrecht — verzeihe! Aber Du wirst so

festig, daß ich es nicht wage, wie ich wohl am liebsten möchte, hätte noch zu Dir zu eilen. Morgen früh werde ich Dir durch einen besonderen Boten Blumen senden, die für mich sprechen sollen, willst Du dann, wenn ich gegen Mittag selber komme mich glücklich empfangen? Pierre.“

P. S. Wenn Du sehr glücklich sein willst, so entferne Dich von D. unter irgendeinem Vorwande und sorgst, daß wir allein essen!“

Illian steckte das Brief in ihr Handtäschchen und blühte die Jofe fragend an.

„Sind Blumen aus Wien gekommen?“

„Nein, Frau Gräfin.“

„Und der Graf —?“

„Auch nicht.“

„Woh, dann gehen wir essen. Komm, Mama!“

Man trug eben das Frühstück ab, als die Henry in den Speiseaal trat und der Gräfin zuküßerte, daß zwei Herren sie zu sprechen wünschten. Sie warteten im Salon nebenan.

Illian erhob sich verwundert und verschwand im Nebenzimmer.

Baron Dalloriva legte plötzlich seine Serviette weg und blickte nervös nach der Tür, hinter welcher Illian verschwand war.

Was wurde dort so leise verhandelt, daß man nicht einmal den Schall der Stimme hier nebenan vernahm?

Und wach sonderbare Form des Besuches überhand, die Dame des Hauses das Tische wegzurufen zu lassen, ohne Angabe irgend eines Grundes!

Nicht einmal ihre Karten hatten diese merkwürdigen Besucher dem Diener übergeben.

Der Baron wollte soeben Henry rufen lassen, um ihm eine Botschaft zu erteilen, als die Tür des Salons sich öffnete und Illian wieder erschien.

Aber wie sah sie aus!

Wie, bis in die Lippen hinein mit verführerischen Blüten mit abwesendem Blick näherte sie sich mit sonderbar schließenden Schritten ihrem Plaz, griff mechanisch nach dem weißen, goldgestickten Handtäschchen und öffnete es mit bedauernden Fingern.

Die Kugel ist nicht so leicht aus dem Gewehr zu schießen wie man glaubt. Die Kugel kann um mindestens 50 bis 100 Meter fliegen. Der Mann, in dem die Kugel eintraf, war ein Mann, der sich nicht fürchtete. Er schaute die Kugel an, die ihm in die Brust geschlagen war, und sagte: „Das ist die Kugel, die mich getötet hat.“

Die Bedeutung unserer Hochseeflotte.

Von Vizemirale a. D. Kirchhoff.

In der Presse unserer Hauptgegner, England und Frankreich, sowie in derjenigen Nord-Amerikas, das schon seit langem zu unseren heimlichen, aber richtigen Feind, ebenfalls offen zu unseren Gegnern zählt, lesen wir unablässig von Vorschlägen, die sich auf Abwehr-Maßregeln unserer verfeindeten Unterseebootflotte gegenüber beziehen. Diese sind es unbrauchbare Vorschläge, die oft mehr als fündlich sind, oft nichts weiter als ein reines blutdürstiges Verlangen darstellen.

Aber mit der Zeit kommen sie alle darauf als eine Hauptursache zurück, daß, solange noch unsere Hochseeflotte ungeschwächt und in ihrer vollen Kampfkraft vorhanden sei, eine gründliche Abwehr der deutschen Unterseebootflotte so gut wie ausgeschlossen wäre. Alles übrige, das Vorgehen mit Schwärmen von kleineren U-Boot-Jägern, mit Motorbooten, U-Boot-Fallen, Luftschiffen usw., alles Bewaffnen der Handelsdampfer sowie deren Geleiten durch große oder kleine Kriegsschiffe, alles wäre nicht von Belang, solange noch die Schlupfwinkel der Unterseeboote unangestastet blieben, die ja, außer von Minenminen und Küstenverfeindungen, in der Hauptursache als fester Rückhalt durch die Hochseeflotte gesichert würden, der man bisher nicht habe beikommen können, wie dies auch die Slogerats-Schlacht zur Genüge erwiesen hätte.

Diese „Flotte in Bereitschaft“ — fleet in being — in ihrer ganzen Kampfkraft, bei ihrer vorzüglichen Schießausbildung, die gelte es zu treffen und zu vernichten. Solange sie noch vorhanden wäre, bekände auch für die zahlreicheren überseeischen britische Hochseeflotte keine Möglichkeit, auf unbewachte Unternehmungen sich einzulassen und den deutschen Unterseebooten mit sicherer Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten. Aber: „Wie?“ Einen Ausweg hat noch niemand gefunden. Und auch nach Uebernahme des Kommandos der Grand fleet durch den draunangerischen Admiral Beatty hat die britische Hochseeflotte sich nicht in der Nordsee, geschweige denn vor unserer Küsten sehen lassen. Sie getraut es nicht!

Wenn erst die Hochseeflotte als Kampfkraft dahin sei, dann könne man in gewisser gelinder Ruhe und Ruhe eine lächerliche Minenzone vor unseren Nordsee-Küsten u. s. f. auslegen, die dann auch nicht wieder leicht vom Feinde fortzuräumen wäre. Dann hätte man ein Mittel, das Auslaufen der deutschen Unterseeboote zu verhindern und sie in ihren Schlupfwinkeln einzuschließen, dann wären die Meere frei von dem ruchlosen barbarischen Wirken der U-Boot-Walzen. Noch besser wäre natürlich das unmittelbare Abschließen dieser Schlupfwinkel selbst. Ja, wenn nur dies „Wenn“ nicht wäre!

Nunmehr soll die Vereinigte-Staaten-Flotte diese Gasse bringen, um endlich das gewünschte Ziel erreichen zu können, das die übermächtige britische Armada im Verein mit den übrigen Entente-Flotten nicht erreichen konnte.

Auch hier überläßt sich die Vorschläge förmlich, deren einer noch unsinniger ist als der andere. Geradezu fieberhaft wird in Amerika auf allen Gebieten gerüstet. Die maßgebenden Behörden halten unablässig Sitzungen ab, die Presse spricht schon offen von den verheerenden Plänen, die für das Wirken im Verein mit den Flotten der Entente-Brüder aufgesetzt wären.

Wir schauen dem allen mit vollkommener Seelenruhe zu, wissen wir doch die Fähigkeit und Kampfkraft unserer Unterseebootflotte, der Torpedoboote und unserer gesamten Hochseeflotte gebührend einzuschätzen. Wir wissen nachwachen, nach der fast dreijährigen Kriegserfahrung, was sie tatsächlich an unserer Weltmacht zur See besitzen.

Der Mann, der sich nicht fürchtete, schaute die Kugel an, die ihm in die Brust geschlagen war, und sagte: „Das ist die Kugel, die mich getötet hat.“

Sport.

Kannu zu Dresden. Für den Eröffnungstrenntag des Dresdner Rennvereins, Donnerstag, nachm. 1/23 Uhr, sind wegen des Zusammenfallens mit Karlsruher aus schließlich Stadrennen ausgeschrieben worden, die mit 20.000 und mehreren wertvollen Ehrenpreisen ausgestattet sind.

Bermischtes.

Begen Begünstigung verurteilt. Der Schlofer Heinrich Stephan, der einen englischen Kriegsgefangenen bei der Flucht begünstigte, indem er ihn verborgen hielt, ist von dem Landgericht Berlin I zu einem Jahr Gefängnis, seine Ehefrau wegen Beihilfe hierbei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Des Landwirts Merkbuch.

Schilbläuse an Beerenobststräuchern. Das Auftreten der Schilbläuse an Beerenobststräuchern wird begünstigt durch zu dichte Pflanzungen, eingeschlossenen Standort und Nahrungsmangel. Die Schilbläuse vermehren und verbreiten sich sehr rasch und richten Schaden an. Im Herbst zeigt sich unter den Schilbläusen ein weißes Volkchen. Unter diesem findet man zahlreiche rötliche Eier. Deren Mutter ist zwar gestorben; sie hat aber für zahlreiche Nachkommen gesorgt. Die Bekämpfung dieses Schädlings geschieht auf folgende Weise: Nachdem man die Sträucher ordentlich gewässert hat, streift man die Schilbläuse mit einer steifen Bürste von den Zweigen, überprüft die Sträucher gründlich mit frischabgeschabter Kalkmilch und gibt bei guter Bodenlockerung gedüngten Dünger. In Hausgärten mit allen Kulturen versegue man eine reichliche Kalzgabe nicht.

Wasserrände.									
April		Mai		Juni		Juli		August	
4	12	10	80	214	29	228	216	292	144
5	12	14	74	212	102	226	210	277	119

Die tägliche Auflage des „Rieser Tageblattes“ beträgt zur Zeit

7450.

In Stadt und Land, sowie in allen Kreisen der Bevölkerung des Reichs gern gelesen, finden

Inserate wirkungsvollste Verbreitung.

Verwendet

„Kreuz-Plennig“

Marken

auf Karten, Briefen usw.

Jahresplan der Eisen- u. Stahlfabrik.

Gültig vom 7. April bis mit 12. Mai.

Waren	Preis	Waren	Preis
Stahl	6.30	Stahl	6.30
Eisen	7.30	Eisen	7.30
Stahl	7.10	Stahl	7.10
Stahl	8.00	Stahl	8.00
Stahl	8.35	Stahl	8.35

= Anzeigen =

für die Osterfesttags-Ausgabe des Rieser Tageblattes wollen man rechtzeitig, spätestens bis vormittags 10 Uhr abgeben in der Geschäftsstelle:

Rieser Tageblatt, Riesa,

Goethestr. 59.

Größere Quantitäten

naturrote und glasierte Döbereinshühner, Pfannen und Salatsiegel für laufende Lieferungen zu festen Preisen.

D. Decker.

Spezialfirma für Dachziegel, Dresden 13, Bismarckstr. 70.

Graue Feh-Von

heute mittags zwischen 12 u. 1 Uhr Bettler- od. Vaufiger Str. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben.

Schillerstr. 7, 2.

Brosche mit Bild

Montag verloren. Abzugeben gegen Belohnung

Goethestr. 53, 2.

Moderne Wohnung

(Nähe Bahnhof) per 1. 7. zu mieten gesucht. Preis bis 400 M. Offerten unt. G 4306 an das Tagesblatt Riesa.

Mittlere Wohnung

von älteren Leuten zum 1. Juli gesucht. Angebote unt. G 432 an das Tagesblatt Riesa.

Schlafstube

mit Mittagstisch frei

Weißner Str. 33, r.

Wohnung

3 Stuben, Kammer, Küche, per 1. Juli bezugsfertig zu vermieten. Abfragen unt. A 424 an das Tagesblatt Riesa.

Laden

mit Wohnung in bester Geschäftslage zum 1. Juli oder später zu vermieten. Musikgeschäft W. Neuner.

Stube, Kammer und Küche

im Hinterhaus 1. Juli zu vermieten. Offerten unter H 431 an das Tagesblatt Riesa.

In Grösa

Wohnt. 2, 1. ist

kleinere Wohnung

zum 1. Juli cr. zu vermieten.

Erene Liebe.

Reinheitsroman von Erich Ebenstein.

Das Taktisch, eine Doubloniere und ein Fincen achlos veranlaßt, sich für das kurz zuvor erhaltene Billet ihres Vaters an sich und wollte sich stumm wieder entfernen, als Dallaria erschrocken ihren Arm ergriff.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen geschehen, Gräfin?“

„Sie blühte ihn einen Augenblick starr, gelbeschweißend, an und murmelte dann: „Pierre ist tot. Man fand ihn vor einigen Stunden vergiftet in einem Hotel.“

Damit machte sie sich hastig von dem erstarrten Baron los und schickte in den Salon zurück.

„Was hat sie gesagt? Pierre tot? Ah, wenn das wahr wäre, wie peinlich für Dich! Aber ich glaube, er hat ein Testament gemacht. Ja, bestimmt! Damals, als Marion gegen seinen Willen heiratete.“

Dallaria antwortete nur durch einen Nuck. Indes überlegte sie sich, wie sie die Nachricht der Verachtung, das was die Mutter der Frau, die er heimlich anbetete, wie schrecklich!

Dann sprang er plötzlich, wie von einer Feder geschleudert, auf und eilte in den Salon.

Ein lauter Schrei Diktans hatte ihn aus seiner Erstarrung gerissen.

„Wie fand die Gräfin in Krämpfen am Sofa liegend. Vollgekommen Breiter und dessen Begleiter bemüht sich vergebens, sie zu beruhigen.“

Als sie Dallaria erblickte, rief sie ihm anher sich zu: „O, helfen Sie mir doch, diese Wahnsinnigen wollen Dr. Walter verhaften, weil sie sich einbilden, er hätte meinen Mann ermordet! Aber ich werde nicht dulden, daß ein Unschuldiger inhaftiert wird!“

„Woher wissen Sie denn, Frau Gräfin, daß Dr. Walter unschuldig ist? Da nach dem Billet, das Sie mir vorzeigten, ein Selbstmord aufgeschossen erscheint und doch jemand den Mord begangen haben muß, der ein Interesse daran besaß.“

„Lillian baute gerührt die Hände.“

„O, hätte ich es doch verbrannt, dieses unselige Billet, hätte ich es Ihnen nie gezeigt! Aber wie konnte ich ahnen? Er! Er! Ein Mörder!“

Sie brach in ein hysterisches Gelächter aus. Gleich darauf umklammerte sie angstvoll Dallarias Hand und weinte bitterlich.

„Pierre, mein armer Pierre, ist es denn möglich, daß ich ihn nie wiedersehen soll?“

Dallaria suchte sie zu beruhigen, aber sie zitterte wie Espenspinne, weinte und schrie, rief bald nach ihrem Vetter, ohne den sie nicht leben könne, und beschwor in der nächsten Minute den Baron, doch den Leuten begreiflich zu machen, daß Dr. Walter nie und nimmer ein Verbrecher sein könne.

Es war etwas so Unbeschreibliches, sinnlos Unberechenbares in ihrem Gebahren, daß die Herren von der Polizei sich bescheiden ansetzen und Dallaria erwiderte:

„Wenn Sie ein Freund des Hauses sind,“ sagte der Kommissar endlich leise zu dem Baron, „so werden Sie gut tun, nach einem Arzte zu senden. Die Frau Gräfin scheint ernstlich unwohl zu sein. Und da unsere Mission hier vorläufig zu Ende ist, wollen wir nicht länger verweilen.“

5. Kapitel.

Marion Walter lag seit Tagen in schweren Fieberdelirien.

Eine alte Magd, die schon ihrer Mutter gebient, und bei Marions Verheiratung erklärt hatte, nun nicht länger im Hause Lafady zu bleiben, sondern lieber für den halben Lohn bei der jungen Frau eintreten zu wollen, sah Tag und Nacht an ihrem Lager, streichelte beruhigend die schmalen, weißen Hände ihrer Herrin und blühte dabei ängstlich beobachtend in die unnatürlich weit geöffneten Augen, die mit so fremdem Ausdruck zur Decke starrten.

Wenn bis morgen keine Besserung eintrete, hatte der Arzt ein besonderes Kollege Dr. Walters, heute erwidert,

dann sei keine Hoffnung mehr vorhanden, die junge Frau am Leben zu erhalten.

„Aber,“ fügte er seufzend hinzu, „ich weiß nicht einmal, ob wir es ihr wünschen sollen.“

„Steht es denn so schlecht um den Herrn?“ fragte Christine erschrocken.

„Ich fürchte, ja. Indignien können manchmal einen Menschen sicherer zu Grunde richten, als eine wirklich begangene Tat, meine liebe Christine!“ antwortete Dr. Friedberg düster. „Aber Sie wissen wohl gar nicht, was das ist „Indignien“?“

„Doch,“ murmelte Christine, „etwas, womit man beweisen kann, daß man ein Verbrecher ist.“

„In der Tat, eine nicht able Erklärung, die freilich die Herren Juristen nicht gelten lassen würden. Na also, Christine, verheeren Sie den Mut nicht ganz, auch für meinen armen Kollegen gilt der Satz: solange der Mensch noch atmet, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.“

Ein der Art wandte er sich noch einmal um. „Die Herren vom Gericht lassen Sie jetzt wohl in Ruhe, nachdem ich ihnen die absolute Unmöglichkeit einer Verurteilung Jean Marcions schriftlich dargelegt habe?“

„Gott bewahre! Heute erst war wieder einer hier, aber ich habe ihm natürlich den Standpunkt klar gemacht.“

„Gut. Dabei müssen Sie auch bleiben, selbst wenn Frau Marion zur Besinnung kommen sollte. Sie braucht dann erst recht unbedingte Ruhe. Kein Wort darf sie an das Geschehene erinnern. Sonst war wohl niemand hier von Bekannten?“

„Du lieber Gott, als ob wir überhaupt viel Verkehr gehabt hätten, seit Marion Frau Dr. Walter wurde! Dafür sorgte schon die liebe Stiefmutter, daß sich all die einstigen Freunde verloren. Und jetzt gar, na, Sie wissen ja, wie die Welt ist. Herr Doktor! Einen muß ich übrigens ausnehmen, Herrn Meiers. Der kommt täglich und sitzt manchmal stundenlang da und ist so teilnehmend und gütig, daß ich glaube, er muß Marion sehr lieb haben. Er ist auch ganz verzweifelt, daß es gar nicht besser werden will mit ihr. Es muß wohl ein sehr naiver Freund von Dr. Walter sein, obwohl er selber nie ins Haus kam.“